



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

320 (14.7.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-230372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-230372)

Nene Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreise: In Mannheim und Umgebung drei in's Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2.50 ohne Beleggeld. Bei event. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbezugspreis Nr. 17390 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E. 6, 2. — Geschäfts-Redaktions-Verwaltung: Waldhofstraße 6, Schmeißingerstraße 24, Weierstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal. Fernsprech-Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif: bei Vorauszahlung pro emp. Kalenderteil für 1000 Abnehmer 0.40 R. M. Restant. 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gemaß. Streife, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Erstattungsanspruch für ausgelassene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Geschäftsstand Mannheim

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die überflüssige Kontrollkommission

Eine englische Stimme

Im Zusammenhang mit den Deutschland kürzlich überfandenen Notizen spricht der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ von der „überflüssigen Militärkontrollkommission“. Nach dem Blatt betreffen die Notizen drei Punkte: Militärische Ausbildung, Benutzung von Panzerwagen und die Stellung des Generals v. Seect. Während das Blatt die ersten beiden Punkte als gänzlich unwichtig hinstellt, wird der dritte Punkt als höchst wichtig bezeichnet. Die Militärkontrollkommission hätte sich stets darauf beschränken sollen, daß die deutsche Armee keinen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen dürfe, worauf die Stellung des Generals v. Seect abgeändert worden sei. Nunmehr befände eine der Notizen darauf, daß die deutsche Heer doch einen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen müsse, der allerdings nicht der General v. Seect sein dürfe. Der Korrespondent fährt dann weiter fort, daß dieser Unfug lediglich dazu führen müsse, die Reaktion in Deutschland zu stärken und man brauche sich nicht darüber zu wundern, daß dieses Vorgehen der Kommission von der ganzen Presse als unangebracht betrachtet werde.

Die Auffassung in Berlin

Eile mit Weile

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Berliner amtlichen Stellen beabsichtigen, wie wir hören, nicht die Beantwortung der neuesten französischen Ententente aus dem Rahmen der bereits seit einem Jahr in Fluß befindlichen Auseinandersetzung

Das neue Weingefetz

Wie wir erfahren, finden am 16. ds. Mts. wiederum Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und Vertretern des deutschen Weinbaus über das kommende neue Weingefetz statt. Die bisherigen Besprechungen in dieser Angelegenheit hatten nur informativ Charakter. In unterrichteten Kreisen glaubt man, in der Sitzung am 16. dem gemeinsamen Ziele näher zu kommen und die bisher vorgebrachten Anträge und Wünsche auf eine mittlere Linie bringen zu können. Die Beratungen über das neue deutsche Weingefetz sind nicht ganz leicht, da es sich um einen sehr wichtigen, aber auch überaus verworrenen Verhandlungskomplex handelt, der nicht über ein gebrochen werden darf. Man hofft aber jetzt ein Geheiß zu bringen, das den berechtigten Wünschen der verschuldeten gelagerten deutschen Weinbaugüter Rechnung trägt. Da der Reichstag erst wieder im November zusammentritt, dürfte es ausgeschlossen sein, das neue Weingefetz schon vor der neuen Weinernte parlamentarisch unter Dach und Fach zu bringen. Sollten aber die Verhandlungen über das Geheiß jetzt zu einer Einigung führen, so ist man, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in Regierungskreisen nicht abgeneigt, event. auf dem Verordnungsweg die im neuen Geheiß zu erwerbenden Erleichterungen dem deutschen Weinbau bereits für die Ernte 1926 zugänglich zu machen.

Beratung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

Die Ministerialkommission zur Durchführung und Ausgestaltung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung trat am Dienstag zusammen. Wie wir hören, wird das Programm in einer Reihe von Punkten erweitert werden. Auch die Frage des Anstaltskreditwesens zur Behebung des Wohnungsbaues, das heißt die Erhöhung und die Bereitstellung des Kredits zu günstigeren Bedingungen (längere Laufzeit, niedrigerer Zinssatz) soll nunmehr geklärt werden. In Verbindung mit den Verhandlungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Reich werden zu gleicher Zeit im Wirtschaftsministerium die aus dem Programm für Preußen sich ergebenden besonderen Aufgaben durchberaten. Diese Beratungen werden in etwa 8 bis 10 Tagen abgeschlossen sein.

Der alte Januschauer

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In einem Teil der Presse wird von angeblichen Diktaturplänen des alten Herrn von Oldenburg-Januschau berichtet, der gestern bei einer Denkmalsweihe im Riesengebirge gesagt hat: „Wir müssen stark bleiben und den Kampf gegen die falschen Parlamente weiterführen. Ich weiß, daß der alte Januschauer, wenn es an der Zeit ist, die Hande scharf anziehen wird.“ Der alte Januschauer hätte dies in einem Tone gesprochen, der keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er die Diktatur meinte.

Und scheint: Man sollte auch selbst in dieser hundertjährigen Zeit dieser Dinge nicht aufpassen. Herr von Oldenburg ist allezeit ein munterer Redner gewesen, bei dem es auf eine Handvoll nicht ankam. Von dieser Übung wird nun der 80jährige kaum ablassen. Es liegt kein Anlaß vor, wegen des Oldenburgischen Ueberchwanges den Reichspräsidenten zu verdächtigen oder gar, wie es auf einer Reichsbannerfeier in Deutsch-Teulau geschahen zu sein scheint, ihn zu bedrohen.

Eine später einlaufende Drohung unseres Berliner Büros besagt: In einem Teil der Antipresse war eine Nachricht widergegeben, derzufolge der Reichspräsident von Hindenburg dem früheren Reichslogsabgeordneten von Oldenburg-Januschau gegenüber gesprochenen Äußerungen getan haben soll, die auf die Absicht einer Diktatur schließen lassen. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, trifft es zwar zu, daß vor einigen Monaten der Reichspräsident mit Herrn Oldenburg-Januschau zusammengetroffen ist. Davon aber, daß der Reichspräsident eine im oben angeführten Sinne aufzufassende Äußerung getan hat, kann natürlich keine Rede sein.

*Die Kabinettsbildung in Duremburg. Der Abg. B. o. g. ist von der Großherzogin mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden und hat dem Auftrag entsprochen.

herauszunehmen. Infolgedessen dürfte man sich mit der Antwort auch nicht sonderlich beeilen. Jedenfalls wird, entgegen anderslautenden Meldungen, keinesfalls daran gedacht, etwa einen der Minister um dieser Angelegenheit willen, aus dem Urlaub zurückzurufen. Auch der Reichskommissar von Palow und General von Seect werden ihren Urlaub nicht unterbrechen.

Im übrigen findet der deutsche Standpunkt erfreulicherweise volle Würdigung in einer Betrachtung des „Daily Chronicle“. Das englische Blatt weist die Militärkontrollkommission mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit auf den inneren Widerspruch hin, der namentlich in ihrer Forderung nach Ernennung eines deutschen Generalissimus enthalten ist und auf den voraussichtlich auch die deutsche Antwort den entscheidenden Nachdruck legen wird.

Külz' Ostpreußenreise

Reichsinnenminister Dr. Külz befindet sich mit dem Reichsratsvorsitzenden auf einer Besichtigungsreise in Ostpreußen. Die Reise führt von Marienburg über Königsberg, Tilsit, Trausehnen, Goldap, Markgrabowa und Lyda durch das mosaische Seengebiet nach Allenstein und Osterode. Die preussische Staatsregierung ist durch Staatssekretär Dr. Weismann und Ministerialdirektor Dr. Robis vertreten. Die Bedeutung des Minderheitenproblems für Ostpreußen soll in Allenstein besprochen werden.

Die polnische Presse behauptet bereits, daß mit der Reise der Zweck verflochten werde, sich über einen Landaustausch zu unterrichten, den die deutsche Reichsregierung der polnischen Regierung zwecks Austausch einiger Teile von Oberschlesien vorgezogen habe. Diese Behauptungen sind völlig aus der Luft gegriffen.

Rücktritt Severings?

Im preussischen Innenministerium legt man sich gegenüber den mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Gerüchten von einem bevorstehenden Rücktritt des Innenministers begrifflicher Weise starke Zurückhaltung auf. Erst jetzt, wie wir hören, im Augenblick nur, daß Severing Ende der Woche aus seinem Urlaub nach Berlin zurückkehrt. Ob er dann nur vorübergehend sein Amt weiterführen wird, bleibt abzuwarten.

Wie die „B.“ behauptet, hat sich der Gesundheitszustand Severings soweit gebessert, daß er Ende dieser Woche seine Amtstätigkeit wieder aufnehmen kann. Er habe an Schlaflosigkeit und an harter Verdauung gelitten. Die Sanatoriumscur hat ihn einigermaßen wieder hergestellt.

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Es scheint fast so, als ob über kurz oder lang nun doch mit dem Rücktritt Severings zu rechnen ist. Der sechswöchige Urlaub hatte ihm die gewünschte Heilung beinahe vollständig gebracht. Er hat seinen Urlaub verlängern lassen und ein Sanatorium aufgesucht. Aber auch dort scheint er sich nicht so gebessert zu haben, daß große Hoffnung auf die völlige Genesung und vor allem auf Arbeitsfähigkeit besteht. Worum es sich bei dem Verbleiben Severings handelt, wird nicht ganz klar. Man spricht von einem „nervösen Zusammenbruch“, ist aber offensichtlich bemüht, in den wahren Zusammenhang der Dinge nicht hineinzusehen zu lassen.

Daß es ernst steht mit Severing, wird man auch daraus schließen können, daß nun auch der „Vorwärts“ die Frage des Rücktritts zu erörtern beginnt. Das sozialdemokratische Zentralorgan meint zwar: Bis jetzt sei die Frage seines Rücktritts noch keineswegs entschieden und es hoffe, daß es gelingen werde, Severing, falls er wirklich Rücktrittsgedanken hege, davon abzubringen; aber dieser Floskel schreibt man doch nur nieder, wenn es ernst zu werden beginnt.

In der deutschnationalen Presse wird die Frage der Radikalisierung erörtert (was übrigens neulich auch schon bei einer Besprechung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion geschehen sein soll). Es werden u. a. Feiner genannt, der frühere Oberbürgermeister von Hannover und Herr Grzesinsky, der jetzige Berliner Polizeigenosse. Es braucht keiner ausdrücklichen Versicherung, daß keiner dieser Herrn Severing auch nur das Wasser reichen könnte. Denn wie immer man zu ihm, seiner Politik und seiner Weltanschauung stehen mag, man wird bekennen müssen: „Er war ein Mann!“ Im übrigen scheint es uns doch nicht sicher zu sein, daß unter allen Umständen, wenn es zum Rücktritt Severings kommt, ein Sozialdemokrat dessen Nachfolger sein muß, umso mehr, als sich bei dieser Gelegenheit wieder der geradezu erschreckende Mangel der Sozialdemokratie an Nachfolgern und Befähigungen zeigt. Man hat solange und so nachdrücklich die Ausmerzung aller irgendwo Gebildeten und Talente aus der Sozialdemokratie betrieben, daß man jetzt nur noch den gefinnungswichtigen und stimmgerolligen Durchschnit zur Verfügung hat.

Hitlers Beleidigungsprozess

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In dem Beleidigungsprozess Hitlers gegen einen bayerischen Redakteur hat der Verteidiger des Angeklagten, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Levi, den Münchener Kriminaloberkommissar Glaser der intellektuellen Teilnahme an der Ermordung des sozialdemokratischen bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis beschuldigt. In einer Eingabe an die Münchener Staatsanwaltschaft ist jetzt diese Behauptung durch Levi präzisiert worden. Sie stützt sich in der Hauptsache auf einen Brief, aus dem hervorgehen soll, daß den leitenden Persönlichkeiten der Münchener Polizei der Gareis-Wörter bekannt war. Levi weist nicht nur auf die Tatsache hin, daß Leutnant Schweißhardt von der Münchener Polizeidirektion einen Auslandspaß bekommen hat, sondern stellt unter Beweis, daß Schweißhardt nach seiner Flucht ins Ausland von dort nach München zurückbeordert wurde, um den Abg. Gareis umzubringen, weil dieser daran war, die Sandmeyer-Affäre aufzuklären und auch die Rolle zu erläutern, die Glaser in der ganzen Affäre gespielt hat.

Die Organisation der physischen Gewalt

Eine neue Internationale

Unter der Parole „Kampf gegen den Faschismus aller Länder“ hat am Sonntag in Wien eine Veranstaltung stattgefunden, die von der sozialdemokratischen Presse in spaltenlangen Berichten als die nunmehr tatsächlich und endlich erfolgte Organisation der Abwehrfront gegen den Faschismus gepriesen wird. Man erzählt daraus, daß sich die „proletarischen Selbstschutzverbände“ der österreichischen Bundesländer ein Stellweilen gegeben haben, zu denen sich die deutschen, ungarischen, tschechischen, belgischen, italienischen und schweizerischen „Bruderorganisationen“ in ihren bunten Uniformen gesellt hätten. Es war, so heißt es weiter, eine „Versammlung von wehrhaften Männern des Proletariats“, wie selbst Wien bis dahin noch keine gesehen hat. Man wird mit Erstaunen in diesem Katalog auch den Hinweis auf die deutschen „Bruderorganisation“, vermerken, denn bisher war von proletarischen Selbstschutzverbänden in Deutschland nichts bekannt. Das Erstaunen wird aber zur Bewunderung, wenn man die Aufklärung erhält, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ein Gedenkspiel in Wien gegeben hat, und durch den Mund seines zweiten Vorsitzenden Karl Höllermann keinen Zweifel daran ließ, daß das Reichsbanner „im Augenblick der Gefahr Schulter an Schulter mit den internationalen Wehrverbänden seinen Mann stehen“ werde.

Dieser Vorgang ist denn doch zu auffällig, als daß man an ihm mit Stillschweigen vorübergehen könnte. Zunächst muß einmal auf das merkwürdige Verhältnis der österreichischen Reichswehr und der proletarischen Wehrverbände hingewiesen werden. Denn das sie zueinander in Beziehungen stehen, ergibt sich aus der Formulierung, die wir dem Bericht der sozialdemokratischen Mannheimer „Wolfsstimme“ entnehmen, wonach Genosse Julius Dettlich, der Organisationsleiter beider ist. Nun ist allgemein bekannt, daß die österreichische Wehrmacht anders aufgebaut ist als die deutsche. Sie ist im Grunde genommen nichts anderes, als eine uniformierte sozialdemokratische Gewerkschaft. Was bedeuten jedoch die proletarischen Wehrverbände? Stellen sie etwa eine Art „Schwarze“ Reichswehr dar, die aber in Österreich im Gegensatz zu Deutschland, wo sie in Grund und Boden verdammt wird, mit Ruhm und Preis bedacht werden muß, weil sie „rot“ ist? Was hat weiter in dieser neuen Internationale das angebliche überparteiliche Reichsbanner zu suchen? Wie kommt der schwarz-rot-goldene Saul unter die roten Propheten? Die Antwort gerade auf diese Frage findet sich bis zu einem gewissen Grade in der Rede des schon erwähnten Reichsbannerführers Höllermann, der u. a. sagte:

„Wir sind nicht nur nach Wien gekommen, um unseren Anschlußwillen zu betonen, sondern um die Demokraten aller Länder aufzurütteln zum Kampf gegen den Faschismus, der eine Seuche für ganz Europa geworden ist. Diesen Kampf muß jedes Land für sich, aber auch alle gemeinsam führen. Es war ein guter Gedanke unserer Deutschösterreicher, diese Tagung im Einklang mit der Kundgebung der Arbeiterpartei zu bringen. Der Kampf gegen den Faschismus erfordert ein wehrhaftes Geschlecht, das nicht nur mit dem Munde, nicht nur mit Wort und Schrift, sondern auch mit der Faust zu kämpfen willens ist, und das vor allem auch fähig ist, den Kampf zu führen. Wir waren Soldaten im großen Kriege, wir haben gekämpft und gelitten. Wir werden noch einmal Soldaten sein, wir werden noch einmal kämpfen, wenn es gilt, unsere Freiheit zu verteidigen. Wir sind in Wien, wo die antifaschistische Wehrbewegung ihren Ursprung nahm; das Vorbild der österreichischen Arbeiter war für die proletarischen Wehrorganisationen aller anderen Länder maßgebend. Seien wir uns darüber im Klaren, daß ein enges Zusammenarbeiten notwendig ist, wenn wir der Seuche des Faschismus Herr werden wollen. In dieser Front wird das „Reichsbanner“ seinen Mann stellen. Wir werden Deutschland davon bewahren, eine Beute des Faschismus zu werden, und die Freunde aus den anderen europäischen Ländern können gewiß sein, daß das „Reichsbanner“ ein treuer Kamerad in allen Kämpfen sein wird. Der beste Dienst, den wir glauben der Arbeiterklasse leisten zu können, ist die Befreiung Deutschlands von der faschistischen Pest. Darum verteidigen wir nicht nur die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik, sondern auch die rote Fahne der Arbeiterklasse.“

Diese Ausführungen Höllermanns sind in mehr als einer Hinsicht außerordentlich interessant. Die ganze Phrasologie ist ausgesprochen dem sozialistischen Wortschatz entnommen. Wertwörter sind es aber, wie der Zwischenfall bei der Enthüllung des Gefallenendenkmal vor der Berliner Uferstraße beweisen hat, auch dieselben passivistisch eingestellten Kreise, deren oberste Parole heißt: „Nie wieder Krieg“. Das gilt jedoch nur für den Landesfeind, nicht für den eigenen Volksgenossen! Denn wer gegen den „Faschismus“ und die „Reaktion“ die Internationale der Faust anruft, propagiert den Bürgerkrieg! Und ausgerechnet das angeblich überparteiliche Reichsbanner, dem doch auch Zentrumsteine und Demokraten angehören, stellt sich in Reich und Glied mit der neuen Wehrinternationalen, die in diesem Zusammenhang doch nichts weiter ist, als die militarisierte Kampffront der Antifaschisten-Internationalen.

Geradezu wunderbar ist aber die „wissenschaftliche“ Begründung der Notwendigkeit des Zusammenschlusses, die der Genosse Otto Bauer in einer größeren Rede gehalten hat. Zunächst muß rein äußerlich auch der Rahmen betrachtet werden. Unter den Klängen der Internationale wurde ein Wald von Föhnen herbeigetragen, allen voraus das Kampfbanner der Internationale. Vor diesem Hintergrund sprach nun Otto Bauer über „Demokratie als Form der Klassenherrschaft der Bourgeoisie“, ergo die bisherige Kampf der Arbeiterklasse mit geistigen Waffen erfolglos geblieben sei. Aber, so sagte Otto Bauer wörtlich weiter: „Was nützen geistige Waffen, wenn jeden Tag eine eiserne Bänderteufel dem, der um die Seelen ringt, an die Gurgel fährt; ja, wir wollen friedlich die neue Welt aufbauen, aber was nützt

das, wenn täglich die Soldaten der Kavalerie uns überfallen und uns mit dem Schwert die Kehle aus der Hand schlagen können? So ist der Gedanke gereift: Wir können den Kampf mit geistigen Waffen nur führen, wenn uns organisierte physische Gewalt in die Freiheit des geistigen Kampfes erhält und beschützt. In einem Lande nach dem andern hat die Arbeiterklasse die Erfahrung gemacht, daß die Bourgeoisie nur solange der Demokratie treu bleibt, als das allgemeine Wahlrecht nur der Herrschaft der Bourgeoisie die Weiche der Befähigung durch die Volksmehrheit gibt. An dem Tage, wo sie sieht, daß die Demokratie ihre Klassenherrschaft gefährdet, legt die Bourgeoisie ihre Hoffnung auf die brutale Gewalt. Nachdem er dann noch ein paar mehr akademische Worte über den Anschluß gesprochen hatte, schloß er mit folgender klassischer Zitiertätigkeit: „Wenn wir morgen auf die Ringstraße gehen, soll das keine Soldatenparade sein, sondern etwas Ernstes und Heiliges, ein Bekenntnis und ein Gelöbnis. Ein Gelöbnis, Wache zu halten, damit die Arbeiterschaft mit geistigen Waffen ihren Kampf weiter führen könne, ohne daß Vandalen mit brutaler Gewalt sie überfallen können; ein Gelöbnis, Wache zu halten, damit die Arbeiterschaft in dieser roten Stadt ihr Werk des Aufbaus fortführen kann.“ u. s. f. Daß die Rede schließlich in ein Hoch auf die Internationale ausklang, erscheint darnach selbstverständlich, ebenso, daß in dem „heiligen“ Festzug 2000 rote Fahnen neben einigen schwarz-rot-goldenen mitgeführt wurden.

Die Vorstellung, daß Sozialdemokraten und Reichsbanner gewissermaßen mit der Seele um die Seele ringen, ist reichlich grotesk, ganz abgesehen von der Unplausibilität. Nicht um die Seelen geht es, sondern um die Macht und um die Futterkrippe, die, das geht aus allem deutlich hervor, unter Umständen um den Preis eines Bürgerkrieges erobert werden sollen. Das Ziel aller dieser „Internationalen“ ist ja doch nicht der demokratische Volksstaat, wie er bereits, wenn auch noch sehr verbesserungsbedürftig, besteht, sondern der rein sozialistisch-proletarische Klassenstaat, mit der Gewalt Herrschaft der Diktatur. Wären in Wien nur Sozialisten versammelt gewesen, so wären derartige Forderungen nicht ungenügend. Die Beteiligung des Reichsbanners aber, in dessen Begehung sich nebenbei bemerkt auch kein Reichstagsmitglied, der Reichstagspräsident Löbge befand, zeigt so deutlich wie nur denkbar, daß auch das Reichsbanner nichts anderes ist, als eine ausgesprochene sozialdemokratische Organisation, eine Art verkappter roter Armee, in der lediglich aus taktischen Gründen einige demokratische Konzeptionsgruppen gebildet werden. Die Frage dürfte allerdings gestattet sein: Weshalb die demonstrative Beteiligung des Reichsbanners und die Rede des zweiten Vorsitzenden mit Einverständnis und Billigung des gesamten Vorstandes, in dem sich u. a. auch der gegenwärtige Reichskanzler der deutschen Republik Dr. Marx befindet? Was sagen prominente Demokraten, wie z. B. der Abg. Haas-Rothschuß zu dieser einseitigen Festlegung des Reichsbanners, das doch satzungsgemäß die überparteiliche Organisation aller Republikaner sein will? Diese Fiktion ist nicht länger mehr aufrecht zu erhalten. Das Verhalten des Reichsbanners hat bereits bei der Volksabstimmung über die Parteienabfindung zu mancherlei Mißverständnissen u. a. auch in Baden geführt, wo man die Kaffeebrenner Risse noch einmal mühsam verheilt hat. Zentrum und Demokraten haben in dieser Organisation, die nach der Wiener Tagung nichts anders mehr als eine ausgesprochene sozialistische und internationale Hilfsmannschaft sein will, nichts mehr zu suchen. Oder aber sie müssen es sich gefallen lassen, daß auch diese beiden Parteien fortan mit der Sozialdemokratie als untrennbarem Ganzen angesehen und darnach in der Politik behandelt werden. Der Internationale Bürgerkriegsorganisation halten wir als nationale Parole das Banner der Volksherrschaft und Volksgemeinschaft entgegen! K. F.

Die „Überparteilichkeit“ des Reichsbanners

In den sächsischen Organisationen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beginnt eine eigenartige Entwicklung. Einige starke Ortsgruppen des Reichsbanners haben einen übereinstimmenden Antrag angenommen, worin dem Ministerpräsidenten Schmidt und dem Minister des Innern Müller, die beide Mitglieder des Reichsbanners sind, das schärfste Mißtrauen ausgesprochen und vom Bund der Ausschluß dieser beiden gefordert wird. Begründet wird dieser Antrag mit der Haltung des Ministers des Innern hinsichtlich der Schützenvereine und des Ministerpräsidenten in der Parteienabfindungsfrage. Diese Ausschlußbewegung nimmt ständig an Ausdehnung zu und ist

Wie Deutsche und Amerikaner Schulfeste feiern

(Von unserm Konstantinopler Vertreter)

Unerwartet mocht die türkische Regierung über die Fremden-schulen in ihrem Lande, sie benutzt jeden noch so geringen Verstoß, um diese Schulen zu schließen, denn sie weiß, daß die Kinder, die in diesen Schulen erzogen sind, auch den Geist der Schule mit ins Leben nehmen, und das paßt der nationalistischen Richtung der heutigen Türkei nicht in ihr Konzept. So muß es das Streben der Leiter dieser Schulen sein, unbeschadet ihres Zieles, den Kulturgedanken gerade ihres Heimatlandes in die Kinder zu pflanzen und ihm Freunde zu gewinnen, doch auch nicht das Nationalgefühl der Türlen zu verletzen. Die Zahl der ganz oder vorübergehend geschlossenen Schulen ist schon sehr groß. Und haben die Verbote auch in erster Linie Schulen der Griechen und sonstigen nichtmoslimischen Nationen der Türkei getroffen, so war doch auch schon eine englische Mädchenschule eine Zeitlang verboten, während gegen das berühmte amerikanische College wenigstens ein dahingehendes Verbot schon abgelehnt, oder nochmals günstig für die Anstalt ausfallen. Unschicklich ist bisher die deutsche Oberschule geblieben, ein Beweis, daß deren Leiter es trefflich versteht, beide oben genannten Ziele mit einander in Einklang zu bringen. Man darf aber auch ohne weiteres sagen, daß der Geist der deutschen Schule, trotzdem er von Jahr zu Jahr mehr Freunde für den deutschen Kulturgedanken gewinnt, doch so unpolitisch, ja lediglich auf die Erziehung der Kinder eingestellt ist in all den Dingen, die mit politischen Anschauungen nichts zu tun haben, daß die türkische Regierung die Wirksamkeit dieser Schule nur begrüßen kann. Denn sie erzieht ihr, soweit es sich um Kinder türkischer Staatsuntertanigkeit handelt, junge Bürger, die ihr Vaterland lieben und körperlich und geistig gesund sind. Die am Schuljahresbeginn im Juni stattfindenden Schulfeste haben mir auch im übrigen Gelegenheit geboten, einmal einen Vergleich zwischen der Auffassung von der Schule bei Deutschen und Amerikanern anstellen zu können. Wenn ich mein Urteil voraus-schicken darf, so lautet es dahin: Bei den Amerikanern ist der Schüler nur Objekt der Arbeit des Lehrers, nur das Material für den harten Lebenskampf in den Schülereinstellungen und ihn immer wieder auf diesen Kampf hinzuweisen, ist oberstes Ziel des amerikanischen Lehrers! So hat die Schulfestzeit in der amerikanischen Schule etwas Hart-Starrtes an sich, etwas rein Nützliches, von der Berücksichtigung der hellern Seite der Schule, der Beschäftigung des Lehrers mit dem Gemüt seines Schülers ist wenig zu merken. Der Schüler ist in keiner Hinsicht auch Subjekt der Schule. Wie ist die beiden Schulfeste in sich, das genügt als Beweis für das Obengesagte, das ich auch aus Schilderungen von Schülern in den Vereinigten Staaten bereits schon entnehmen habe. Das soll kein Vorwurf für die Amerikaner sein, es handelt sich lediglich um verschiedene Grundan-schauungen. Die bunte aus Eplitteln aller Nationen zusammenge-

setzte amerikanische Nation kann vielleicht garnicht das Familiäre, das einer deutschen Schule eigen ist, in ihre Beharrlichkeit hineinbringen. Ist auch die Zusammensetzung der deutschen Auslandsschulen nicht immer bunt, so bringt die deutsche Schule doch aus der Heimat die Tradition des Schulfestgedankens mit. Sie vermag ihn daher auch leichter selbst in die Seelen ihrer nichtdeutschen Schüler zu verpflanzen, denn das Kindesgemüt ist empfänglich und besonders für Güte.

Die Fasziensfeier in Bozen

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Den „Ansbacher Nachrichten“ wird, wie wir der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, aus Bozen berichtet: Die Feierlichkeiten der Einweihung des Kriegedenkmals verlief programmäßig und ohne jeden Zwischenfall. Die einheimische deutsche Bevölkerung behielt sich sehr zurückhaltend, aber auch die herbeigezogenen Fasziisten, deren Zahl auf 28 000 geschätzt wird, unterließen jede Provokation. Musikkapellen nahmen insgesamt 70 teil, davon 50 aus der näheren Umgebung Bozens in ihren deutschen Nationaltrachten, die monatlich irgendwo zu diesem Vergnügen gepreßt hatte. Das gleichfalls borgekehrte Ausdrücken der Schützenkapellen indes war unterbunden, ebenso die vom König beabsichtigte Fahrt nach Mexan. Es fiel auf, daß der König sich längere Zeit mit den deutschen Abgeordneten unterhielt.

Ukrainische Verschwörung gegen Rußland

□ London, 14. Juli. (Von unserm Londoner Vertreter.) Wie der „Times“ aus Kiga berichtet wird, ist ein Komplott gegen Sowjetrußland in der Ukraine aufgedeckt worden. Der Leiter der Verschwörung ist der Vertreter des Großfürsten Nicolaus, namens Gueroa. Der General, der früher in der Weissen Armee diente, warb in den rumänisch-ukrainischen Grenzgebieten Verschwörer an. Sein Hauptplatt war die auf russisch-ukrainischen Grenze gefangen genommen. Eine umfangreiche Korrespondenz fiel den Sowjets in die Hände. 50 Personen sind inhaftiert worden, darunter Mitglieder des früheren Generalstabes der Weissen Armee. In Moskau soll ihnen der Prozeß gemacht werden.

Der französisch-spanische Marokkovertrag

□ Paris, 14. Juli. (Von unserm Pariser Vertreter.) Der zur Veröffentlichung gelangte französisch-spanische Vertrag enthält nur ganz wenige, längst bekannte Klugzüge. In dem Communiqué des französischen Außenamts wird mitgeteilt, daß nur ein Bruchteil des Vertrages der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Sämtliche Morgenblätter weihen daraufhin, daß ein Teil des Abkommens geheim bleibt. Der internationalistische „Daubigny“ behauptet das Letztere und erblickt darin eine Rückkehr zu den Gepflogenheiten der Geheimdiplomatie.

Die Explosionskatastrophe in Amerika

□ Doer (New Jersey), 14. Juli. (Spezialabteilung der United Press.) Ausgiebige Regengüsse haben nacheinander den Brand des Marinierlagers, der schon mehrmals am Verlöschen war, aber durch Umspringen des Windes immer wieder entzündet wurde, ein Ende bereitet, 4000 Mariniersoldaten, unterstützt von Bränden des Marineinfanteriums, sind mit dem Abbruch der Unglücksstätte beschäftigt. Bisher ist es gelungen, 25 aufgefundene Leichen zu identifizieren. Viele sind infolge der greulichen Verwundungen unerkennbar. 5 Personen werden noch vermisst. Die Aufräumungsarbeiten, die mehrere Monate in Anspruch nehmen dürften, sind noch überall wegen der umherliegenden Geschwundmunition mit äußerster Lebensgefahr verbunden. Erst jetzt ist es möglich, die Wirkung der Explosionen in ihrer vollen Ausdehnung zu übersehen. Die meterdicken Eisenbetonwände der Munitionsschuppen sind in Staub- und Sandhaufen verwanbelt. Eisenbahnen und -Träger sind zusammengestürzt und schraubensicher zerstört. Die ganze Umgebung bietet ein Bild der absoluten Verwüstung.

Wöchlicher Reichsparteitag

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Wie in Wulles „Deutschem Tageblatt“ mitgeteilt wird, werden die Wöchentlichen vom 3. bis 5. September in Berlin einen Reichsparteitag abhalten. Rednerisch werden sich bei diesem Anlaß betätigen: Herr von Graef, Graf Reventlow, Herr Hennig, Herr Rube und der Reichstagsabgeordnete Dr. von Brehmer. Herr Wulle scheint demnach wegen der Fälle, die er gerade mit der Justiz ausgetragen hat, ein wenig juridisch zu sein.

Die Hochwasserschäden und ihre Behebung

Beim preussischen Innenministerium sind nunmehr die ersten zusammenfassenden Berichte über die Hochwasserverwüstungen in Preußen eingelaufen. Trotdem sind genauere zahlenmäßige Feststellungen über den Umfang der Schäden noch nicht möglich. Ganz roh geschätzt, ist vielleicht eine Million Kulturland von der Ueberschwemmung heimgesucht und verunstaltet worden. Ueber-schlägt man den Schaden pro Morgen mit 100 Mark, dann würde sich darnach der Gesamtschaden auf annähernd hundert Millionen Mark beziffern. Ein zahlenmäßig genaues Bild über den Umfang der Schäden wird man nach der Auffassung des Innenmin-steriums günstigstenfalls erst in etwa vier Wochen geben können, weil man ja auch erst zu Beginn der Ernte den wirklichen Schaden übersehen kann.

Für die erste Hilfe hat Preußen drei Millionen zur Verfügung gestellt. Im Laufe dieser Woche werden von der Staats-regierung voraussichtlich weitere drei Millionen Kaffig gemacht werden. Mit dieser ersten finanziellen Hilfe will man der Verschleu-derung von Vieh vorbeugen, die notwendigen Deichausbesserungen vornehmen und Futter für das Vieh beschaffen. Vom Landwirt-schaftsministerium sind die Forderungen zu Viehwelken freigegeben worden. Ebenso sind mit der Reichsbahn Verhandlungen aufgenommen worden, damit zu ermäßigten Tarifen das Vieh der Notstandsgebiete nach geschützteren Weidestätten transportiert werden kann.

Badische Politik

Ein Gläubiger des Staatspräsidenten

Anlässlich des 80. Geburtstages des Wirklichen Geheimrats Erz. Dr. Ferdinand Beward, des früheren Präsidenten des Verwal-tungsgerichtshofes, hat der Staatspräsident diesem im Namen der badischen Regierung die besten Glückwünsche ausgesprochen. Dr. Ferdinand Beward stammt aus Heidelberg. Nach einer glänzenden Laufbahn in der innern Verwaltung wurde er im Jahre 1909 Präsident des Verwaltungsgerichtshofes. 1906 erhielt er den Titel Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzellenz. 1913 trat er in den Ruhestand. Dr. Beward, der sich zum entschiedenen Liberalis-mus rechnet, war auch Mitglied der badischen I. Kammer. Eine Zeitlang gehörte er als Stadverordneter der Karlsruher Bürgerver-trauung der damaligen Fortschrittlichen Volkspartei an. Heute ist er Mitglied der deutschen demokratischen Partei.

Letzte Meldungen

Schweres Motorradunglück

— Stuttgart, 14. Juli. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich auf der Straße vor dem Schloß Solitude. Zwei in voller Fahrt befindliche Motorräder, die mit zusammen fünf Personen besetzt waren, fuhren aufeinander, wobei der Führer des einen Rades sofort getötet und die übrigen vier Personen schwer verletzt wurden. Aus Stuttgart mußte die Berufs-leuermehr herbeigezogen werden, die die Verletzten sofort ins Kran-kenhaus brachte. Die Motorräder wurden vollkommen zerstört. An dem Aufkommen des zweiten Motorradlenkers wird gezweifelt.

Eine neue Verwendung der Quarzlampe

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Eine bemerkenswerte Erfindung ist einer Quarzlampegesellschaft gelungen. Die es gestattet, Kalklichte von Banknoten, Briefmarken und anderen Wertpapieren leicht zu erkennen. Der einem Kreis von Sachverständigen und Professorenteamen ist, daß die neue Erfindung geeignet ist, schonungslos den Fälschern das Handwerk zu legen.

Freier Verkehr mit Schweden

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) In Verhand-lungen mit Schweden hat sich die deutsche Regierung, wie wir hören, darüber geeinigt, daß vom 1. Oktober ab der Seehandelverkehr fortfallen soll.

Zwei Paddler ertrunken

— Bonn, 13. Juli. Ein Paddelboot mit zwei etwa 15 Jahre alten Burshen kam in der Nähe von Bonn in den Wellengang eines Rheindampfers und schlug um. Die beiden des Schwimmens un-tunigen jungen Leute ertranken.

10 000 polnische Kinder in deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien

— Warschau, 14. Juli. Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, sind in deutschen Schulen in Ostoberschlesien über 10 000 pol-nische Kinder eingeschult worden. Obwohl das Blatt als Grund hierfür die Minderwertigkeit der polnischen Schulen anführt, nimmt es gegen die Aufrechterhaltung der deutschen Schulen Stellung.

setzte amerikanische Nation kann vielleicht garnicht das Familiäre, das einer deutschen Schule eigen ist, in ihre Beharrlichkeit hineinbringen. Ist auch die Zusammensetzung der deutschen Auslandsschulen nicht immer bunt, so bringt die deutsche Schule doch aus der Heimat die Tradition des Schulfestgedankens mit. Sie vermag ihn daher auch leichter selbst in die Seelen ihrer nichtdeutschen Schüler zu verpflanzen, denn das Kindesgemüt ist empfänglich und besonders für Güte.

Das deutsche Schulfest sollte sich im wesentlichen wie im vorigen Jahre ab. Wieder hatte die deutsche Botschaft den Post ihres ammerjahres in Therapie für das Fest zur Verfügung gestellt und wie Botschafter Redding in seiner Ansprache sagte, sollen diese Feste im Botschaftspark als Tradition auch fernhin beibehalten werden. So lebte denn der wunderolle große Park vom frühen Morgen bis in den Abend hinein im Jubel der fast 800 Schüler wie in der Freude von fast ebensoviel Eltern und Angehörigen und lehreren Schülern, die alle herzlich Anteil am Glücke der Jugend nahmen. Turnspiele und sportliche Wettkämpfe der Knaben und ge-wöhnliche Reigen der Mädchen, Bewirtung der Jugend durch das Botschaftspaar, übermütiges Waiden der Erwachsenen im Waldesgrün und dazwischen das unermüdliche Tanzen zu den Klängen der aus Konstantinopel mitgebrachten Kopelle, das alles gruppierte sich um die Ansprache des Botschafters, die mit dem Gesang des Deutschland-liedes schloß. Und dieser Jubel herrschte nicht nur unter den Deut-schen; er war nicht minder groß unter den Schülern anderer Nationen; und ihren Eltern und Angehörigen, wobei man mit beson-derer Genugtuung beobachten konnte, wie selbst die sonst im Ver-kehr mit andern Nationalitäten etwas steifen Türlen förmlich auf-lauten. Die Bande der Einzelfamilien lödeten sich und woben sich hier neu zur Gesamtheit der Schulfamilie. Es gab keinen Unterschied zwischen Deutschen, Türlen und Amerikanern, alles war gleich, jedem Schüler wurde die Liebe der Lehrer wie der andern Ermanneten in gleichem Maße zuteil, jeder fand das Interesse der Gesamtheit für eine Leistung. Diese Gleichheit aller zeigte sich am schönsten bei dem Jubel, den am Abend der Schluß des Festes, die durch den trefflichen Redtor Preuher erfolgende Verkündigung der in diesem Jahre zur Verteilung kommenden Auszeichnungen an besonders gute Schüler hervorrief. Eine kleine Türlin erhielt die erste Prämie, ein deutscher Knabe die zweite, und auch die andern Auszeichnungen, alles wertvolle Güter, seien hant unter die verschiedenen Stämme. Es war ein Fest so recht für die Kinder und um die Kinder, das sie alle nicht so bald vergessen werden, das ihren Dank für diese Schule von neuem gefestigt hat.

Ganz anders der Eindruck von dem Feste in dem ameri-kanischen Knabeninstitut, dem im ganzen Orient berühmten Robert-College. Impressionend wie die ganze Anlage dieser Schule, die sich durch die Stiften inmitten eines ebenso prach-tvollen wie großen Parks hoch über dem Bosphorus und den gewaltigen Mauern und Türmen von Rumeli Hisar erhebt, war auch das Schulfest. Nur war es kein Schulfest, wenn dieses Wort Fest der Schüler bedeuten soll, denn von den 680 Knaben der Anstalt durften

nur etwa 70-80 an dem Feste teilnehmen. Auch von den Eltern und Angehörigen der Schüler waren nur solche erschienen, die durch hoher Stellung eine besondere Einladung erhalten hatten. In der Hauptsache waren die Festteilnehmer hohe türkische Militär- und Zivilbeamte, die Botschafter und Gesundheitschefs der verschiednen Staaten, Männer der Wissenschaft und die Vertreter der bedeutendsten ausländischen Zeitungen. Es war also kein Schulfest, sondern ein Fest zur Repräsentation der Schule als solcher, und so traten hier die Schüler zurück, der Lehrkörper hervor, hier präsentierten nicht die Schüler, sondern die Lehrer die Anstalt, sie, die das Weibende der Anstalt bedeuten, während die Schüler nach dieser Auffassung nur immer wieder kommende und gehende Arbeitsobjekte der Schule, der Lehrer bedeuten.

Anfang und Schluß des Festes zeigten das besonders deutlich. Zu den Klängen eines von der ausgezeichneten Orgel der Anstalt gespielten Marches zogen langsam und bedächtig wie der Chor in einer altgriechischen Tragödie der Lehrkörper in die Aula ein, an deren Spitze der derzeitige Rektor und zu seiner Rechten der ameri-kanische Botschafter Admiral Bristol, in der Mitte dieses Aufzuges der Professor Dr. Sherman Morgan von der New Yorker Columbia-Universität im großen Talar mit breitem Barrett und buntsfarbigen Schuhtüberwurf. Und wie die Schär hier auf das Podium stie, in der gleichen Weise verließ sie am Schluß des Festes auch wieder die Aula unter den Klängen des in langsamem Schrittempo gespielten Marches, jedesmal den Eindruck hinterlassend, als ob das Fest den Zweck verfolge, den gelobten Lehrkörper recht zur Schau zu stellen. Im übrigen wickelt sich das Fest unter einer Reihe von Reden vom Podium aus ab, deren eine der Botschafter zu halten hat. Die Fest-rede ist dem Memorer Professor gewidmet, der — doch sicherlich nicht für die Schüler — einen Vortrag über die moderne Agricul-turwissenschaft und die amerikanische Meinung von der türkischen Land-wirtschaft hielt. Nur der kleinste Teil der Fester ist den Schülern ge-widmet in der recht trockenen Verteilung von Medaillen an die besten Schüler und der Uebergabe der Zeugnisse an die Abiturienten dieses Jahres. Auch hierbei merkt man wieder nichts von dem, was eine Abiturientenfeier in deutschen Schulen so eindrucksvoll, so fürs amze Leben im Gedächtnis haltend macht; es fehlt der Griff ans Gemüt, der Ton des Widsches der Lehrer von den Schülern, die man so manches Jahr sich entwickeln sah, an deren Entwicklung man selber so viel Anteil hatte. Diese amerikanische Abiturienten-feier kann keine tiefen Erinnerungen zurücklassen; daher gibt es, wenn ich recht berücksichtigen, an den amerikanischen Schulen auch nur selten die Wände sinken, die Schüler zur Schule, wie sie bei uns durch die Vereine ehemaliger Schüler einer Anstalt mit regelmäßigen Jahresversammlungen gebildet werden. Der Eindruck dieser Abiturientenfeier des Schülers als Verlust wurde zu gutrecht noch verstärkt, als bei einem Zusammensein der Gäste und Lehrer auf der Terrasse der Schule bei einem Wofe Almonade und koftem Abfett die Schüler ganz angegeschlossen waren und nur von ferne zusehen. Die Fester war gewiß in ihrer Art repetentebel und imponierend, uns Deutschen wird aber das Schulfest als Familienfeier für den Schüler dennoch mehr nach Gelbmad sein.

Kommunale Chronik

Ein Städtekonflikt Wiesbaden-Biedrich

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Wiesbaden berichtet wird, hat die dortige Regierung schon in die Verwaltung der Stadt Biedrich eingegriffen. Bürgermeister Scheffler wurde vorläufig auf fünf Wochen krankheitshalber beurlaubt und Rechtsanwalt Freundlich wurde von seinem Amt als Beigeordneter der Stadt Biedrich suspendiert unter gleichzeitiger Einleitung eines Disziplinarverfahrens, das auf seinen Antrag hin eröffnet wird. Die Angelegenheit hängt mit der Eingemeindung Biedrichs nach Wiesbaden zusammen und mit einem Beschluß der Gas-Litengefäßgesellschaft Biedrich, der seinerzeit die ganze Eingemeindung in Gefahr gebracht hatte. Die damaligen Ereignisse wurden in der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung vom Bürgermeister als das höchstmaß von Unruhe gegen die Interessen eines Groß-Wiesbadens und gegen den Eingemeindungsvertrag bezeichnet. An jenem Beschluß der Gas-Litengefäßgesellschaft Biedrich, der zugunsten des Privatkapitals gegen die Interessen der Gemeinde Groß-Wiesbaden gefaßt wurde, waren Scheffler und Freundlich vornehmlich beteiligt. Letzterer vertrat zugleich die Thüringische Gasgesellschaft, die die Aktienmehrheit in der Gas-Litengefäßgesellschaft Biedrich besitzt. Jener nahm Biedrich und der Rechtsnachfolgerin jeden Einfluß auf das Biedricher Gaswerk und sicherte die dauernde Beteiligung des Privatkapitals an ihm, so daß später jede einheitliche Tarifpolitik in Groß-Wiesbaden unmöglich war. Mit der kommissarischen Führung der Stadtverwaltung wurde vom Regierungspräsidenten Regierungsrat Dr. Pant von der Wiesbadener Regierung beauftragt.

Siedenheim, 12. Juli. Aus der letzten Gemeinderats-Sitzung ist mitzuteilen: Die Baudarlehensverträge sollen nach dem Mannheimer Vertrauensvertrag abgeschlossen werden. — Es soll ein weiterer Kredit von 100 000 M. für Baudarlehen beantragt werden. — Der Schulhof soll geteert werden. — Der Ankauf eines Hindinis als Gedenkstein für den Kriegerfriedhof wird genehmigt. — Ein Einwohner erhält für den Einbau einer Einzimmerwohnung ein weiteres Baudarlehen von 1000 M. — Geen des Bauarchitekten H. W. C. wird nichts einmündet. — Die Biederung von 3 Halenleitern für die Feuerwehr wird der H. Karl Mehl in Karlsruhe zum Ankaufpreis übertragen. — Als Vertreter der Gemeinde im Verbandsausschuß der Bezirksparlamente Bodenbura werden die Herren Gemeindevorsteher Kauf und Treiber bestimmt. — Die Gemährung eines Zuschusses an die Theatergemeinde wird abgelehnt. — Die Dispositionsbüchse für Befreiung von den Steuern der Feuerwehrgesellschaft wird auf 10 M. und die Strafe für unentschuldigtes Fehlen bei einer Uebung auf 3 M. festgesetzt. — Für die beantragten Amtsenthebungen übernimmt die Gemeinde die Bürgerschaft. — Gegen den Einbau eines Druckers in den Wanken gemäß dem vorliegenden Pläne wird nichts einmündet.

L. Kellinger, 12. Juli. Das Amt der Tabakfabrikation für das diesjährige Erntejahr wurde dem Gemeinderat und Bürgermeister Heiler übertragen. — Den Handarbeitsunterricht der Lebt die Gemeinde die Uebnahme des persönlichen Aufwandes für den Besuch des 3. Schuljahres ab. Die bisherigen Kosten werden von der Gemeinde getragen. — Die deutsche Wohnstättebank L. G. Berlin stellt zur Förderung des Kleinwohnungsbaus im Benehmen mit der Landesregierung annehmbare Kredite zur Verfügung. — Von Kenntnis genommen wurde und sofort 4 Gesuche eingereicht wurden. — Der Vertrag mit der Brunnenbaufirma Heile und Herina-Heilber über die Ausführung der Arbeiten zur Herstellung eines Tiefbrunnens für die Wasserversorgung der Gemeinden Kellinger und Kellinger wird genehmigt und unterzeichnet. Die Vertragsumme beträgt 6405 Mark. — Vom Bezirkswohnungsbaubau wurden an mehreren Bauherren Baudarlehen in Höhe von 3100 Mark verteilt.

L. Bretten, 12. Juli. Der zur Ausführung ausgeschriebene städtische Neubau in der Gartenstraße brachte als Zwischenergebnis 60 Kennungen. Den Zuschlag erhielten in der jüngsten Gemeinderats-Sitzung die vereinigten Maurermeister Leonhard und Genossen, die den Bau schlußfertig für 17 950 übernehmen haben. — In der jüngsten Bürgerausschusssitzung wurden alle drei Vorlagen angenommen: 1. Die Umwandlung einer außerplanmäßigen Gewerbetreibereigenschaft in eine planmäßige; 2. die Erbauung zweier Wohnhäuser in der Karl-Friedrichstraße und 3. der Gemeindevorstand Lag 1926—27. Es berechnet sich aus 705 020 M. Einnahmen und 885 870 M. Ausgaben ein ungedeckter Aufwand von 91 000 Mark. Es wird daher auf das Liegenschaftsvermögen eine Umlage von 50 Pfg. auf 100 M. Steuerwert und auf das Vertriebsvermögen eine Umlage von 75 Pfg. festgesetzt.

L. Sulzfeld, 10. Juli. Nachdem vom Bürgerausschuß die Mittel für Bohrbohrungen für die Wasserleitung bewilligt worden waren, konnten diese vor etwa einem halben Jahre begonnen werden. Der Ausbau des Brunnens und des Bohrloches ist nun soweit vollständig hergestellt. Ohne daß ein Abfluß des Geländes notwendig wurde, ergab sich an der ersten Bohrstelle in Bezug auf die Quantität ein befriedigendes Ergebnis. Das Wasser wird gegenwärtig von dem Landesgeologischen Institut in Freiburg auf seine Eigenschaften einer eingehenden Prüfung unterworfen. Doch ist zu erwarten, daß seine Eignung nicht in Frage gestellt wird. Es ist zu wünschen, daß nach Eröffnung einer befriedigenden Wasserversorgung baldmöglichst an eine Aufnahme der Arbeiten gedacht wird. Es ist dies nicht allein mit Rücksicht auf die allgemeinen Vorteile, die eine Wasserleitung mit sich bringt, zu wünschen, die sich wieder schärfende Gewerbesteuern sowie kategorisch zu Abhilfemaßnahmen. Und da kann die Wasserleitung als Notstandsarbeit im besten Sinne gewertet werden und vielen der Erwerbslosen Beschäftigung und Unterhalt bringen. Da dabei von staatlicher Seite bedeutende Unterstützung geleistet werden und andererseits reelles Einheimische beschäftigt werden könnten, ist der Beginn der Wasserleitungsarbeiten nur zu begrüßen.

Bad Dürkheim, 10. Juli. Der Stadtrat hat bei Beratung des Voranschlags den von der Verwaltung vorgeschlagenen Erweiterungs- und Umbau des städtischen Krankenhauses wofür 95 000 M. angefordert waren, nach heftiger Debatte abgelehnt und nur den Einbau einer Zentralheizung und den Ausbau der sanitären Anlagen genehmigt. Die für die Wohnungsfürsorge festgesetzten 31 000 M. wurden infolge des Widerstandes der Bürgerfraktion und der Winzerpartei auf 10 000 M. herabgesetzt. Die Garantiesumme für die Kurverwaltung in Höhe von 6000 M. wurde ebenfalls nur nach langer Debatte genehmigt. In der Aussprache wurde u. a. von der Winzerpartei die Schaffung eines großen Kurhotels gewünscht. Bei der bayerischen Staatsregierung soll wegen der Zurückhaltung des Reichsbudgets Protest erhoben werden.

L. Limbach l. O., 10. Juli. Die hiesige kleine Gemeinde feiert im kommenden Herbst das Fest des 500-jährigen Kirchenjubiläums. Es wird aus diesem Anlaß eine Festschrift herausgegeben, die in die Geschichte des Ortes einführt. Vor 1546 gehörte es der Pfarre Hülberbach an.

zw. Darmstadt, 9. Juli. In der hiesigen Stadtvorstanderversammlung kam es bei der ersten Vorlage, die für den Deutsch-Österreichischen Alpenverein eine Stiftung von 400 M. verlangte, zu einer langen Debatte. Die Sozialdemokraten bezweifelten die parteipolitische Neutralität dieses Vereins mit Rücksicht auf die Bortommnisse in Hirschberg in Schlesien und Kuffstein, wo die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt worden sei. Die Aussprache ging in eine allgemeine Flaggendebatte über. Die 3 Realanstalten, die im November ihr 100-jähriges Bestehen feiern, erhalten einen Zuschuß von 1000 M. Weiter wurden genehmigt von dem von der Direktion der städt. Betriebe aufgestellten und genehmigten Bauprogramm zur Ausführung: Die Errichtung eines Kogogins im lehrreichen Waldhainhaus, der Umbau des Kogogins und Wertstättengebäudes und die Einrichtung des Hauses Frankfurterstraße 69 zu Wohnzwecken im Gesamtbetrag von 106 000 M. Auf eine Jahresanfrage, wann der Herrngarten geöffnet wird, sollte die Verwaltung mit, daß mit einer teilweisen Dehnung am 15. Juli genehmigt werden könnte. Unter großer Entrüstung gab ein Stadtvorstandesmitglied von einer Schreiben der Oberförsterei Kenntnis, die sich weigert, dem Antrag der Stadtvorordneten und Stadtvorwaltung nachzukommen, einen Teil des Parks an der Gilmhauer zu öffnen, weil sie Holzdiebstahl befürchtet.

Tagungen

Badischer Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge

In Konstanz begann am Montag die Landesversammlung des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Aus allen Teilen Badens war die Teilnahme zahlreich besetzt. Die Sitzung wurde von Oberregierungsrat Dr. Hecht eröffnet und geleitet. Die badische Regierung war durch Landrat Hartmann vertreten, der die Grüße des Staatsministers überbrachte. Regierungsrat Limbaur vom Landesgesundheitsamt dankte dem Landesverband für seine erfolgreiche Tätigkeit.

Professor Dr. Ault erstattete den Tätigkeitsbericht, wonach die Säuglingssterblichkeit im letzten Jahr in Baden einen noch nie erlebten Tiefstand erreicht hat, nämlich 9,3 Prozent gegen 10 Prozent im vorjährigen Jahr. Aber dem steht gegenüber die noch viel größere Verringerung der Geburtenziffer. Im Jahre 1925 kamen nur noch 21,5 Prozent auf 1000 Lebende. Als sehr bedauerlich bezeichnet der Bericht die Tatsache, daß 70 Prozent der Kinder ohne ärztliche Behandlung gestorben sind. Das Kurpfuschertum wie leider immer noch eine große Rolle. Die derzeitige Stilltätigkeit der Frau sei nur zu sehr zu beklagen, doch sei bereits eine Abnahme der Stillfärbigkeit zu verzeichnen. In zahlreichen Städten des Landes wurden Verlesungen zur Erziehung der Gesundheitspflege veranstaltet. Der Vertreter des Ministeriums des Innern, Oberregierungsrat Kaufmann, machte die Mitteilung, daß die Regierung dem Verband die ursprünglich nachgeladene Unterhütten überweisen werde.

Den Kassenbericht erstattete Regierungsrat Dr. Karsruhe. Einnahmen und Ausgaben balancierten mit 47 000 M. Einen sehr interessanten Vortrag hielt Hr. Landmannsaba. Generelle aus Konstanz über den Säuglings- und Kleinkinderunterricht in der Fortbildungsschule. Dr. Kappes-Karsruhe behandelte ebenfalls Fragen der Kleinkinderfürsorge im Rahmen einer einheitlichen Fürsorge.

Am Schluß der Tagung wurden die Einrichtungen der Konstanzer Fürsorge beschlossen.

Tagung des badischen Winzerverbandes

In Müllheim fand die Generalversammlung des Badischen Winzerverbandes statt. Der Geschäftsführer Freyher v. Giller forderte Vollschutz für den badischen Weinbau, Ermäßigung der Steuer und Befreiung des Geländes nach dem Ertragswert, ferner schärfere Weinuntersuchung, auch in den Konjunkturgebieten. Der Geschäftsführer des Winzerverbandes Kofel und Kumer sprach über den Einfluß von Gewürzkräutern auf die Weinqualität. Oberlehrer Schaffner trat für die badischen Kleintreiber ein. Nach lebhafter Diskussion wurden drei Entschlüsse angenommen, in denen der Entwurf des neuen Spiritus-Monopols verworfen und Berücksichtigung des deutschen Weinbauinteresses beim Abschluß künftiger Handelsverträge und Verschärfung der Steuerkontrolle auch in den nicht Weinbauenden Bezirken gefordert wird.

Verbandsstag badisch-pfälzischer Zimmermeister

Konstanz, 12. Juli. Der Verband badisch-pfälzischer Zimmermeister hielt gestern hier seinen 28. Verbandstag ab. Nach einem Begrüßungsakt am Samstagabend fand am Sonntag die Hauptversammlung statt. Verbandspräsident Eduard Freyher sprach über „Der Staat und Wir“, indem er das heutige Wohnwesen beleuchtete, dem Standpunkt seiner Fachinteressen aus. Der Wohnungsbau sei von der Privatwirtschaft in die des Staates übergegangen; er müsse wieder in die Privatwirtschaft zurückgeführt werden. Ferner sprach Oberzimmermeister Büchel-Freyher zu diesem Berufsinteresse, über die sich eine lebhaft Aussprache entspann. Die von Oberzimmermeister K. M. Freyher geleitete Veranstaltung wurde mit einem Ausflug nach dem Waldhaus Jakob beschlossen.

Aus dem Lande

Kr. Heidelberg, 13. Juli. Die Allgemeine Ortskrankenkasse zählte am 1. Juli 36 127 Mitglieder, gegen 36 228 im Vormonat. Hieron waren 18 581 (51,5%) männliche und 17 546 (48,5%) weibliche Geschlechts. Pflichtversicherte waren 17 248 (47,8%) Männer und 14 308 (41,2%) Frauen. Freiwillig versichert waren 1893 (5,2%) Männer und 3238 (8,9%) Frauen. An Kranke und Arbeitsunfähige wurden am 1. Juli 575 (536) Männer und 550 (518) Frauen gezählt; hieron entfallen auf freiwillige Mitglieder 45 (52) Männer und 122 (162) Frauen. Von 182 (189) Wöchnerinnen, die am 1. ds. Mts. vorhanden waren, gebären 102 (106) den pflichtigen und 80 (81) den freiwilligen Mitgliedern an. Außer diesen wurden auf Grund der Familienhilfe weitere 175 (184) Wöchnerinnen unterstützt. Die Erwerbsunfähigkeit betrug insgesamt 1125 (1154) oder 3,11 (3,19) Prozent. — Ueber den Stand der Gewerbstätigkeit wird berichtet: Am 9. Juli, d. J. wurden im gesamten Arbeitsnachweisbezirk Heidelberg 8923 Erwerbstätige gezählt (Vorwoche 9212); davon sind 5655 männliche und 3235 weiblich. Im Stadtbezirk Heidelberg waren es 2205 männliche und 834 weibliche Erwerbstätige, zusammen 3039 (Vorwoche 3057). In Notstandsarbeit sind 240.

Kedargemünd, 10. Juli. Eigenartiges Pech hatte ein Lehrer aus Kedargemünd, der mit seiner Mittelschulklasse einen Ausflug ins Karlsruher unternehm und von Kedargemünd aus mit einem Kahn nach Heidelberg fuhr. Unterwegs trieb ein Schüler mit einem leeren Sodawasserfläschchen Unfug. Als der Lehrer ihn bereits ohne Erfolg zur Ordnung verwiesen hatte, nahm er ihm das Fläschchen ab, um es in den Fluß zu werfen. Dabei blieb der Beschluß des Fläschchens an seiner Uhrfeste hängen und die Uhr samt Kette flogen auf Nimmwiedersehen in den Redar.

Heidenheim, 13. Juli. Infolge der 3. Jt. herrschenden Wohnungsnot kam es zwischen 2 Familien in Heidenheim zu Streitigkeiten, die sich am Montag fortsetzten und schwer ausarteten. Der Mieter Michael verlegte vier Personen mit einem Messer, wobei Pfisterer lebensgefährlich verletzt wurde. Die Polizei nahm den Missethäter in Gewahrsam.

Sulzfeld bei Briesen, 10. Juli. Der 19 Jahre alte Bandwirt Friedrich Fischer von hier stürzte vom Kirchengiebel ab und brach beide Arme.

Werkheim, 10. Juli. In dem bayerischen Ort Kottenbuch scheint der Typhus in epidemischer Form aufzutreten. Zu den bereits vorhandenen Fällen treten neuerdings mehrere andere. Es wird vermutet, daß die Krankheit auf das Wasser des Brunnens zurückzuführen ist.

Karlsruhe, 10. Juli. Selbst gestellt hat sich ein vermittelter, 55 Jahre alter Reisender von Wültingen unter der Beschuldigung des Betruges. Er hat angeblich in mehreren badischen Städten elektrotechnische Artikel, die angeblich aus einer Konkurrenzmasse herrühren, an Geschäftsteile verkauft und sich Anhanglungen geben lassen, die insgesamt etwa 700 M. betragen.

Pforzheim, 13. Juli. Im Stadtrat Bröhlingen trübten gestern Abend nach 8 Uhr einige junge Burchen in einem Reibau allerlei Unfug. Dabei turnte der 15½ Jahre alte Eugen Kienzler, Sohn des Hofschloßstraße 3 in Bröhlingen wohnenden Totengräbers Kienzler im Erdgeschloß an der obersten Kellerstufe. Diese löste sich plötzlich und fiel dem zu Boden gestürzten Burchen auf die Brust. Der Betroffene konnte sich nach einer Weile erheben und machte einige Schritte, stürzte aber dann zusammen. Er starb während der Fahrt zum Krankenhaus.

Ottensheim, 10. Juli. Dem vierjährigen Sohndes des Schuttmastermeisters Hof. Koch fiel vom Fensterbrett ein Klumpentopf auf den Kopf. Das Kind erlitt eine schwere Verletzung, die Bandstarrkrampf im Gefolge hatte und den Tod herbeiführte.

Singen, 10. Juli. Seit Anfang dieses Monats ist auf Veranlassung der Forstdirektion Stuttgart auf dem Hohentwiel ein ständiger Forstbewachungsdienst eingerichtet worden. Veranlassung zu dieser Reueinrichtung gab der Vandalismus der wandernden Jugend. Erst vor kurzem wurde wieder eine der Ruhebänke aus den Hüngen gestohlen und mitten auf die Gasse gemorren. Nach einer Meldung der „Rheinischer Zeitung“ sollen auch im Laufe der letzten Tage nicht weniger als 92 Karpfen Holzdiebstahl- und Baumfrevler erfolgt sein.

Aus der Pfalz

Schrecklicher Verkehrsunfall

Lagerheim, 14. Juli. Als der mit Backsteinen von etwa 160 Zentner Gewicht beladene Lastkraftwagen der Firma W. Zuck u. Sohn Ludwigshafen seinen Weg gegen den Ostwind nach Mutterstadt zu nehmen wollte, fuhr einige Meter voraus die 21 Jahre alte Klara Luch von hier in derselben Richtung auf dem Fahrrad. Der Chauffeur des Kraftwagens bemerkte die Unachtsamkeit der Radfahrerin und wollte über den Bürgersteig hinweg seinen Weg fortsetzen. Die Radfahrerin geriet aber mit dem Hinterrad des Kraftwagens in den Schienenstrang der Rhein-Hardt-Bahn, fiel vom Rad und kam unter das rechte Hinterrad des Lastwagens mit dem Kopf, der vollständig zerquetscht wurde. Nach Befichtigung der Unfallstelle und Untersuchung des Vorganges durch den Ermittlungsrichter des Amtsgerichts Ludwigshafen wurde die Leiche vorerst in gerichtliche Obhut genommen. Inwieweit den Chauffeur die Schuld trifft, werden die näheren Untersuchungen ergeben.

Pirmasens, 10. Juli. Nach einer Mitteilung der „Pirmasenser Zeitung“ hat das Sächsisch-Preussische Arbeits- und Wirtschaftsministerium in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium, die sich mit dem Besuch der sächsischen Schuhfabrikanten befaßt, auch auf Pirmasens Bezug genommen und dabei die Verwendung gebrauchter Da Pirmasens dem besetzten Gebiet nahe liegt, ...! — Geographie ungenügend!

Gerichtszeitung

Ein Schulmann wegen Vergehens gegen das Republikschulgesetz vor dem Schwurgericht

Wegen eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik hatte sich vor dem Schwurgericht Freiburg i. Br. der Lehr- und Aufsichtsratsmitglied Erwin Kuchemüller aus Hailingen, zur Zeit und vorher an der privaten Lehranstalt in Salem tätig, der Schriftleiter und Stadtrat Friedrich Kuer aus Vörsach und der Schriftleiter Hans Steller aus Berlin zu verantworten. Kuchemüller, der gegen Ende Juli vorigen Jahres in der Oberklasse des Gymnasiums in Vörsach eine aufsehenerregende Rede über die Verfassung von Weimar gehalten hatte, in der er u. a. sagte, die Verfassung sei kein Schutz Pulver wert, denn sie verdanke ihr Entstehen dem Betrot von 1918. Sie sei ein Nachwerk von Schiebern, zu denen auch die unterzeichneten Ebert, Scheidemann, Bauer und Erzberger gehörten. Die Reichsorden „Schwarz-Rot-Gold“ seien auf Veranlassung der Franzosen geschaffen worden, die Flugblätter in diesen Farben über die deutschen Schützengräben abgeworfen hätten. Die wirklichen Reichsorden seien Schwarz-Weiß-Rot. Zwei Pirmasenser entfernten sich nach der Ansprache und erzählten ihren Eltern von der Rede des Lehrers.

Der stellvertretende Leiter des Gymnasiums Rektor Lees veranlaßte den Vorsitzenden der Demokratischen Partei Vörsach sofort, den damaligen Unterrichtsminister Dr. Heilmann in Karlsruhe von dem Vorfalle zu verständigen. Dieser verurteilte die sofortige Entlassung Kuchemüllers aus dem badischen Schuldienst und stellte Strafverlangen. Kuchemüller veröffentlichte dann im „Wartgrüner“, einer von Stadtrat Kuer in Vörsach herausgegebenen Zeitschrift, einen Artikel, in dem er u. a. sagte, er sei aus dem badischen Schuldienst geflogen, weil er der Jugend in Vörsach die Wahrheit gesagt habe. Kuer gab diesem Artikel ein empfehlendes Vorwort. Schriftleiter Kuer erklärte darin, Kuchemüller sei nicht einmal vernommen worden, habe auch keine Gelegenheit gehabt, sich zu verteidigen. Er sei ein unschuldig und rechtslos aus der Liste der Lehramtskandidaten gestrichen worden durch den „direkten Demokraten“ Heilmann. Das sei eine Vergewaltigung gewesen. Schriftleiter Steller vom „Deutschen Tageblatt“ in Berlin brachte einen ähnlichen Kommentar zu der Angelegenheit. Die vernommenen Zeugen stellten Kuchemüller ein sehr gutes Zeugnis aus. Er sei ein fleißiger und sehr gewissenhafter Lehrer gewesen. Seine Ansprache müßte einer Art Betenmerkung entsprungen sein. Nach Verlesung des sehr ausführlichen Protokolls beantragte der Staatsanwalt gegen alle Angeklagten Bestrafung wegen Beleidigung und Vergehen gegen § 8 des Republikschulgesetzes, er stellte aber die Höhe der Strafe in das Ermessen des Gerichts. Schriftleiter Kuer wurde freigesprochen. Kuchemüller erhielt an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen M. 100.— Geldstrafe. Schriftleiter Steller an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen M. 200.— Geldstrafe.

§ Verhängtes Kronlohnurteil. Wegen Unterschlagung des Stempelsteuergeldes, wodurch die Finanz- und Fortverwaltung des Saargebietes um 600 000 Franken geschädigt worden war, verurteilte am 13. Juli das Obergericht in Saarbrücken den Kaufmann Hesse aus Saarbrücken zu zwei Jahren Gefängnis. Sowohl Hesse als der Staatsanwalt hatten gegen das Urteil der ersten Instanz, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, Berufung eingelegt. Die mitangeklagten drei Beamten der Steuerverwaltung wurden freigesprochen.

Neues aus aller Welt

Eigenartiges Versteck. In Kassel wurde ein wegen verschiedener Delikte schon seit längerer Zeit gesuchter Kaufmann von Polizeibeamten aus einem eigenartigen Versteck geholt. Er hatte sich nämlich seinen Schlafplatz in einem — Drehektion eingerichtet, aus dem er das Licht herausgenommen hatte. Wenn Gefahr drohte, setzte er sich in das Drehektion und spielte auf einer Zither allerhand Schläger wie z. B.: „Die Polizei, die regelt den Verkehr.“ Die ihn suchenden Beamten machten ihn schließlich aber doch ausfindig und verhafteten ihn.

Kathausbrand. Am Montag Abend ist im Rathaus von Wagn ein Großfeuer ausgebrochen. Der Dachstuhl des im 13. Jahrhundert erbauten und 1639 nach seiner Zerstörung wieder erbauten Rathauses stand in hellen Flammen. Nach kurzer Zeit fürzte in dem durch Wind beförderten Flammenmeer der Rathaussturm mit Glucke ein. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts sicheres bekannt, jedoch nimmt man Kurzschluß an.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{te} morgens)

Wetterst.	Gen. Höhe in m	Lufttemp. in NN	Lufttemp. in C	Windrichtung	Windstärke	Nebel		Wetter	Wolkenhöhen in m	Wolkenhöhen in ft
						Wolke	Stärke			
Wetterheim	—	—	20	25	12	W	—	Rebel	—	—
Rheinthal	625	762,3	19	23	18	O 4	mäß.	—	—	—
Karlsruhe	127	762,0	20	28	17	ONO 1	leicht	Rebel	—	—
Baden-Baden	213	761,8	18	27	12	NO 1	leicht	—	—	—
Wültingen	780	763,1	17	23	12	W 1	leicht	—	—	—
Freiburg-Hof	1497	639,8	14	23	12	W 1	leicht	wolfl.	—	—
Badenweiler	—	762,6	—	25	16	O 1	leicht	wolfl.	—	—
St. Blasien	—	—	15	20	12	W	—	heiter	—	—
Hirschberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Am gestrigen Tage herrschte in ganz Baden fast fortgesetzt heiteres Wetter, die Tagestemperatur erreichte dabei in der Rheinebene den Höchstwert von 28 Grad.

Die Hochdruckwetterlage dauert an. Für die nächste Zeit ist daher noch Fortdauer der schönen Witterung zu erwarten.

Wetterausblick für Donnerstag, 15. Juli: heiter, trocken und warm, nur vereinzelt örtliche Bildung von Wärmegewittern.

Wenn ein Rucksack

mitgenommen wird,

gehöre ich immer dazu, weil ich in kurzer Zeit ein gutes, warmes Essen gebe. Ich bin praktisch verpackt, wohlschmeckend und sehr, sehr preiswert.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform.

Unterhaltungs-Beilage

Die letzte Maske

Stütze von Kurt Münzer

Als wir an einem Abend unsern Freund Albrecht gar zu ironisch anlachten, weil er wieder einmal eine Diskussion über Dellenchen, Fernwirkung, Manifestationen Abwesender oder Sterbender herausbeschworen hatte und seinen Glauben an dieser ungeheimnisvollen Zeugnis allzu heftig verteidigte, entschloß er sich, uns einen Fall aus seinem eigenen Leben zu erzählen. Einen Fall, der ihm geheimnisvolle Kräfte und Wirkungen offenbart und ihn zur Ueberzeugung geführt hatte, daß rätselhafte Beziehungen zwischen uns und jenseitigen Wesen oder räumlich entfernten Vorgängen und Personen möglich seien. Zugleich sollten wir erfahren, weshalb Albrecht Wohligen Jungesellen geliebt war. Denn er bewohnte allein mit zwei alten Dienern eine große, erlesen ausgestattete Wohnung, hatte sich vierzig Jahre alt, von den Geschäften zurückgezogen, seine Ruhe, seinen Porzellan- und Miniatursammlungen, privaten Studien und gelegentlicher künstlerischer Betätigung, da er ein wenig bildhauerische Anlagen hatte. Und also erzählte er nun:

Es war in A., wohin ich damals zum Anlauf, zur Uebernahme und systematischer Ausbeutung meiner Viergeleit übergesiedelt war. Dort lernte ich sie kennen, die Glüd und Glück meines eigentlichen Lebens zugleich war. In der kleinen, freundlichen Stadt begegneten wir uns bald, es bedurfte keiner langen Zeit, um unserer Herzenseinigung gewiß zu sein. Sie hieß Antonia und lebte als einziges Kind mit ihrem verwitweten Vater auf ihrem Landgut vor der Stadt, das ich mit dem Automobil in einer knappen halben Stunde erreichen konnte. Wie sie mich liebte und wie unjagbar innig unsere Zusammengehörigkeit war, hat die Stunde ihres Todes bewiesen. Ihr letzter Gedanke muß mir gegolten haben, und ihre Liebe erzog mich vom Tode einen Augenblick, um mich noch einmal zu umfassen.

Wir hatten das Glück, daß kein Schatten uns auf den seligen Blumenweg fiel, auf dem wir unserer Ehe entgegenzogen. Es gab kein Hindernis für unsere Liebe, wir waren verlobt und im Februar sollte die stille Hochzeit sein. Unmittelbar darauf wollten wir uns nach Beghien einschiffen. Alles war vorgeesehen, gerüstet, fest bestimmt, nur noch drei Wochen trennten uns von dem einzig hohen Tag.

Da gab die Stadt ihren großen Maskenball. Antonia und ich beschloßen, die dies als die letzte Lustbarkeit vor unserer Ehe mitzumachen. Ich ging — gegen meine Natur — als Don Juan, ganz in weiß, wie er als Sperrhahn seine Champagnercarre zu fangen pflegt. Und Antonia sollte gleichfalls spanisch kommen, in prächtiger Seide, mit Mantille und Fächer.

Der Abend war da, ungeduldig kam ich als einer der ersten und blieb hart an der Tür, um meine geliebte Spanierin nicht zu verfehlen, wenn sie am Arme ihres Vaters, der ein Röschöckel überwerfen wollte, eintrat. Ich wartete lange vergeblich, der Saal füllte sich, bunte Masken redeten mich, schon waren Feit, Tanz und Laune auf der Höhe, als endlich ein Fächer neben mir schwirte, eine resedabustende Mantille mich streifte, hinter einer spitzenbesetzten Halbmaske zwei blaue Augen mich anstarrten und die süßeste Stimme der Welt meinen Namen küßerte.

Sie war so spät gekommen, weil ihr Vater sich unpathisch fühlte und nicht das Haus verlassen wollte. Auch sie hatte beständig dem Fest fernbleiben wollen, aber da war die Verabredung mit mir, der ich ungeduldig warten mochte, und dann bestand der Vater darauf, daß Antonia hing. So war sie im Auto in die Stadt gefahren, hand vor mir, um einen Tanz lang an meinem Herzen zu liegen und dann wieder heimzukehren; sie wollte den Kranken nicht lange allein lassen.

So umschlang ich sie denn für die nächsten Minuten, und die Musik wiegte uns in langsamem Rhythmus durch den Saal. So nahe einander, schwiegen wir, bebten vor Glück, Auge in Auge, hoben uns, senkten, glitten durch das Gewühl, wie unirdische Wesen leicht und frei.

Und als wir wieder die Tür erreichten, löste sich Antonia sanft aus meinen Armen und küßerte das Bedewohl. Sie mußte fort, wollte fort, der garlich geliebte Vater war allein.

„Ich begleite Dich“, sagte ich schnell. Aber Antonia rief in komischem Entsetzen: „Alm Gotteswillen, alle Dienstmädchen stehen unten vor der Tür und sehen uns zusammen und allein in den Wagen steigen. Das gibt ein Gerücht, Liebster, nicht auszubedenken. Warte nur, warte in zwanzig Tagen gehöre ich Dir, und wir können vor aller Welt allein im Auto fahren mitten in der Nacht.“

Ich öffnete die Tür, und eisiger Hauch wehte uns plötzlich an. Antonia erschauerte und schrie fast:

„Oh, was das kalt!“, sagte sie und lachte schon wieder. „Wie ein Tobeschand, Adieu.“

Sie hob die Spitze ihrer Maske und bot mir ihren schönen, massen Mund. Dann nahm sie die Maske ab und strahlte mich mit ihrem holden Gesicht an und sprang die Treppe hinunter. Ihr Auto wartete, ich hob sie hinein.

„Adieu, Antonia. Gute Nacht und dem Papa Gesundheit. Morgen früh, morgen früh komm ich hinaus.“ Und zum Chauffeur sagte ich: „Langsam und vorsichtig, Friedlich. Die Straße ist gewiß hier und da vereist.“

Und dann winkte sie aus dem Fenster mit dem schwarzen Epheutisch. Wieder erschauerte ich. War die Nacht so kalt, fröstelte mein Herz?

Ich ging heim, ich mochte nicht mehr in den Saal zurück. Ich war plötzlich bedrückt, es hämmerte in meinem Kopf, lastete auf meiner Brust. Je inniger ich an Antonia dachte, desto härterer wurde mein Herz. Aber ich legte es als Sehnsucht aus, als Ungebuld nach ihrem süßlichen Besiß.

Ich hatte fast eine Viertelstunde Wagens. Die Stadt war ganz ausgehoben, kein Mensch, kein Laut weit und breit. Noch eine Ude, und ich war zu Haus — da hörte ich plötzlich leise, leise, fern, aber ganz deutlich meinen Namen. Meinen Namen aus Antonias Munde. Ich sehe mich um, lausche — es ist alles leer und still. Ich stürze weiter, erreiche mein Haus, und da steht in der Tür, spanische gekleidet, den Fächer umgeworfen, Antonia.

„Antonia“, rief ich erschrocken und beglückt. War sie, sehnsuchtsvoll und ungeduldig wie ich, umgehert? War sie ein Traumgebild, eine Halluzination meiner nervösen Sinne?

Aber da bin ich bei ihr, umarme sie, und sie ist kalt, als hätte sie schon lange, lange im Frost der Nacht auf mich gewartet.

„Ich mußte Dich noch einmal sehen“, flüßerte sie ganz leise, leicht und bebend in meinen Armen.

Ich schließe schon die Tür auf. „Komm, Antonia, komm, Du bist so kalt, wärme Dich, komm, komm.“

Da hebt sie warnend die Hand und sagt: „Ich kann nicht mehr, es ist zu spät. Adieu, Geliebter, ich liebe Dich ewig.“

„Komm, Antonia“, rufe ich zitternd.

Aber sie hebt nur die Spitze ihrer Halbmaske und bietet mir ihren schönen Mund zum Kuß. Da sehe ich im Laternenlicht das grinsende Gesicht eines Totenkopfes. Die Maske fällt und ein nackter Schädel klickt mich an, ein Schädel, der geborsten ist, zerfallen, der von Sprüngen kragt, mit hohlen Augen, nackten Kiefern, bedeckt mit einer klöbigen Perücke, dem dastenden Haar meiner Antonia. Er weigt sich mir grinsend entgegen, fürchterlich in seiner zertrümmerten Form, Antonias Redendendst weht mich an, und doch ist ein Gespenst, der Tod in ihrer Gewandung, mit ihrer Stimme — ich schreie laut auf, greife nach der Erscheinung, da stoße ich mich an der Mauer, bin allein, in der Tür meines Hauses, sehe nichts, höre nichts.

Frühgäste kommen vorüber, übermäßige Masken rufen mich an. Aber ich, verblüht, ohne zu wissen, was ich eigentlich tue, laufe durch die Stadt, die Nacht, den Frost, auf die Chauffee nach An-

tonias Gut. Die Welt ist wie erküßert, nur Sterne, sonst grenzenlos Schweigen und Finsternis, an die mein Auge sich langsam gewöhnt. Ich sehe die erstarren Bäume, einsam schlafende Wechste zwischen den toten Feldern, ein heimloser Hund jagt verwildert vorüber, mir graut vor dieser Nachtstunde, die ist, als wäre Gott gestorben, so stumm und aufgelöst in Verlassenheit.

Da liegt vor mir am Rande der Chauffee eine dunkle Maske. Der Weg ist glatt, vereist, ich gleite aus, da ich laufe. Und ich sehe: es ist ein umgekehrtes Auto, ein Baum ist entwurzelt, ein Mann liegt regungslos da, in dunklem Blut.

Ich rufe, daß mir das Haar sich sträubte: „Antonia.“

Denn es ist ihr Auto, ihr Chauffeur. Und dann finde ich sie zehn Schritte weiter, an einem Weidenstrauch geknebelt. Ihr schönes Haupt ist gräßlich zerschmettert, sie liegt in ihrem spanischen Staat auf der Landstraße, tot — tot. Und ihre entsetzten toren Augen haben, da ich hinzusehe, doch die Andeutung ihrer Liebe bewahrt. Einer Liebe, die sie im Tode noch an meine Tür klopfen ließ.

Erinnerungen eines sibirischen Sträflings

Ein Brief
Von Rudolf Schuster
Petersburg, den 11. Februar 1881.

Bruder! — Fedor Dostojewski hat man begraben vor zwei Tagen in aller Frühe. Hat ihn begraben wie einen heiligen der Kirche. Und Kuchund weint an seinem Grabe. Und selbst der Hof ist betreten, als man den einstigen sibirischen Sträfling zur letzten Ruhe trägt.

Ich das nicht lächerlich und unjagbar traurig zugleich. Ich hätte das bittere und verächtliche Lächeln sehen mögen, Brüdern, das auf den blutlosen Lippen dieses Daiders gelegen hätte im Anblick seines eigenen Leichnams. Im Leben hat man ihn gequält, gelacht, verhöhnt und hungern lassen, daß er frant und sich, unheilbar krank wurde. Und nach dem Tode häuft man Prunk und Ehren auf ihn.

Oh, es ist traurig, lächerlich und — beschämend zumeist. In diesen Tagen bin ich der Erinnerung voll an diesen seltenen Menschen. Du weißt, Iwan, ich habe Jahre hindurch mit ihm zusammengelebt, kurzgefahren, in Sträflingsabteilung im sibirischen Totenhau. Und später denn, als man uns noch vierjähriger Zwangsarbeit als Gemeine in ein sibirisches Regiment einreichte, da haben wir oft Schulter an Schulter auf kaltem Stroh gelegen und uns aneinandergepreßt, um uns gegenseitig zu erwärmen und unsere Körper vor dem erstarrenden Eishauch des sibirischen Winters zu schützen.

Ich hätte diese Leiden verdient, wenn ich auch heute noch nicht bereue, die alte Pfandleiberin Aljona Iwanowna ermorbet zu haben, die die Armen auslaugte wie ein Blutegel und die hilflosen zum Selbstmord trieb. Du wirst empfinden haben, daß Fedor Dostojewski einen Teil meines Schicksals in seinem großen Roman „Schuld und Sühne“ niederte. Nur unendlich feiner und wissen-der als ich es ihm sagen konnte — weil er ein Dichter war und ein König der Seelen. Ich hatte meine Tat wohl bewußt getan, aber einsteige mich vor ihr als sie getan war. Und doch bereute ich sie nicht. Des war alles so still. Und ich fand keinen Ausweg aus meiner Seele Irrgang. Er aber horchte tief hinein in meine Seele und wußte alles, dieser große Mensch. So küßte ich eine Tat, deren ich schuldig war.

Er aber war unerschuld. Bruder, ich weiß es. Er war ohne sein Wissen und seinen Willen in die Petraschewitsche Verschwörung verwickelt worden. Und litt so für ein nie begangenes Verbrechen. Und litt qualvoller und schmerzlicher als wir alle. Seine ganze Seele und seine nervöse, verleinerte Eindringlichkeit mußten alles tiefer und nachhaltiger empfinden, als die stumpfsinnige gefühllose Natur eines feillich robusten Verbrechers. Ihm war es unerträglich, daß er nie allein war, daß er immer in einem Raum mit oftmals vertierten Menschen lebte. Daß er den Ausdünstungen ihrer Leiber ausgelehrt war, ihren schamlosen Neugierungen und ihrer offenen Inquart. Seine Seele legte ihre ganze Hobeit wie einen Mantel um sich, der sie vor Beschmutzung schützte, aber unter dem Mantel trümmte sie sich wie ein getrenntes Tier. Er schauderte vor dem Unrat, der ihn umgab, aber er litt schweigend. Er bezeichnete die Sträflingsjahre als ein unausprechliches, endloses Leiden, da er sich lebendig begraben im Sorge eingeschlossen fühlte. Und doch nahm er die Zwangsjahre hin, taglos und ergeben als seines Lebens Läuterungszeit. Und schrieb einst an seinen Bruder: „Es ist mein Kreuz, ich habe es verdient.“ Oh, Iwan, er war ein heiliger!

Und war immer gültig, immer weise und vergehend. Er war wie ein Bruder auch zu dem gemeinsten Sträfling, daß sich die Gemeinheit verlor vor seinem Blick. Er half den Wunden, tröstete die Verzagten und richtete die Wüden wieder auf. Er fannte jedes Menschen Seele und wußte alles. Vor ihm gab es kein Geheimnis. Deswegen, weil er um letzte Dinge wußte. Weil er fünf qualvolle Minuten hindurch an der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit gestanden und alles Zeitliche weit hinter sich gelassen hatte. Weil er der Ewigkeit so nahe gekommen war, daß sie vor ihm die Schleier von ihren Röhren hob.

Fedor Dostojewski war nach Aufhebung der Verschwörung verhaftet und mit den übrigen Anhängern des Petraschewitschen Sozialistenbundes nach Schußfeldburg gebracht worden. Die Verhafteten saßen in den grauschönen Gefängniszellen und warteten auf den Tod. Da führte man sie am Morgen hinaus auf den Richtplatz unter den Gefängnismauern. Der Morgen war grau und lebenslos. Und die Gefangenen wußten, daß es zum Tode ging.

Ein Peloton Soldaten stand am Platze, Gewehr bei Fuß, und dreihig Schritte vor ihnen hatte man Pöhlen in die Erde gerammt. An diese Pöhlen band man die Opfer. Unter den ersten, die man an die Pöhlen führte, war Dostojewski. Er sah die Gewehre der Soldaten blihen, fühlte, wie man die Fesseln um Arnie und Hände legte, hörte die eintönig gemurmelten Gebetsworte des Papen, sah, wie die Soldaten die Gewehre hoben — sah, hörte, fühlte alles in der sicheren Gewißheit des nahen Todes. Da ging auf dem höchsten Turme der Festung eine weiße Fahne hoch zum Zeichen, daß der Jar die Todgeweihten begnadigt hatte — begnadigt zum lebendigen Tode in Sibiriens Nacht und Grauen. Fünf Minuten umspannten diese Vorgänge. Aber diese fünf Minuten hatten sich unaussprechlich wie ein glühendes Siegel in sein Gedächtnis eingepreßt. Alle Rißhandlungen und Leiden seines vierjährigen Sträflingsjammers verblühten, wenn er an die unerhörte Folter dieser fünf Minuten dachte. „Wer kann sagen, daß die menschliche Natur dies aushalten kann, ohne verrückt zu werden?“ — Das sind seine eigenen Worte.

Das Leid hatte ihn gezeichnet. Sein Antlitz trug die Schatten des Leides und Falten in den eingefallenen Wangen. Seine Augen waren so tief und dunkel, als breite sich hinter ihnen die Steppenwüste Sibiriens aus und als läge Kerkernacht und alles grauliche Menschenleid in ihnen eingeschlossen. Seine Augen waren ganz nach innen gerichtet, wüßern — verfunten, als lauschte er immer dem Schlagen seiner Seele, das nicht zur Ruhe kam; sie waren unaussprechlich traurig, diese schwach schielenden Augen. Aus ihnen sprach die Qual entwürdigter Menschennatur und das Leid eines Dulders, der wie Christus litt und sprach: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Ihn hat man begraben, Bruder, vor zwei Tagen in aller Frühe. Ihn, der in seinen Worten die russische Seele in all ihrer Wunderbarkeit und Rätselhaftigkeit zeigte hob. Ihn, der, zum Tode verurteilt, schon an den Wahl gebunden war, der an Epilepsie litt, ein Ueberbleibsel seiner sibirischen Leiden, der im Leben oft an Verhungen war und sich selbst oft „Proletorierdichter“ nannte, ihn hat man begraben wie einen heiligen. Und der Hof war auch vertreten. So ist des Leben...

Die Affenmenschin

Stütze von A. M. Frey (München)

Folgendes bezaute glaubwürdig ein großes Blatt an allen Tischstühlen:

Mariana, ein Affenmädchen, hatte sich offenbar auf sorgsamste Art andulieren lassen, bevor sie zu den Gorillas in den tropischen Urwald schickte. Dort reichte sie einem älteren Herrn, der das furchtbare Gebiß flehend vor ihr durch den dämmernden Dom der Riesenhäuser leuchtete, ihre kleine Menschenhand, die abgetrennt war vom tierisch behaarten Arm durch ein goldenes Ketten mit Brillanten.

Im Antlitz war schmal und lüh und weich vor Arbeit und reichlichem Ueber, ihre Wimpern waren mit bedörendem Schwarm überhaucht von der Hand des altden Freizeiter, der die Ondulation und den Turmbau der Haare geschaffen hatte. Fast war annehmen, sie sei mit einem Wieder unter dem Fell beboren, so entzündend schweiß waren ihre Formen, aber da die Spitzen der Brüllstimm verhärtet durch die Behaarung blinzelten, wurde man eines anderen belehrt.

Sie beschickte sich — Aug' in Auge mit dem Gorilla — einer ammutigen Hofstella, die das Tierliche ihres Wesens vornehmlich betonte und gleichzeitig die menschlichen Ausbuchtungen ihrer Gestalt unterdrückte. Ein weiteres Gorillamädchen — ihr im Rücken, und in den Hinterarundgeomet — behaarte sie wackelnd, mit aneroet herabgezogenen Maulwinkeln, aus denen der Geißel vornehmlich troff. Der ältere Herr aber im Vordergrund, dem sie ihr häßliches Lebenswirdia überließ, schien seinem Verstand und eraltierten Gesichtsausdruck nach nicht abgeneigt, einen Hausstand mit diesem Weibchen zu gründen, ausgetauchte Baumfrüchte und die sarsellen Wästelchen vor ihre Menschenchen niederzulassen und nach den alljährlichen Wanderzügen alljährlich ein tadelloses Nest aus Aweizen und Pansen herzurichten. Keineswegs schien er sich daran zu stoßen, eine halbcast vor sich zu haben; er erblickte zu denen seines Geschlechts, die das Minderwertige eines Wildkinns verzeihen — um der erotischen Sensation willen, die er gewährt.

— Solches verstandte, wie aelat, einbringlich ein Schaubudenbild an allen Anstaltstühlen.

Man kennt Nichts Wort, wonach man besser tut, zu den Tieren in die Wästel zu gehen als zu den Menschen; und man kennt Heinrich Manns Roman „Zwischen den Rassen“. Auch Mariana fand sich anfangs nicht zurecht; sie fand zwischen zwei Beulungsmaßstäben — und wählte schließlich das Tier, seine bestliche Einfachheit und Bescheidenheit — seinen unverbrauchten Trieb. Vor, daß sie als Weib sich lieber den Trütern aller Urinstinkte überließ, als den Fährten immer intellektuellerer Gehirne. Nachdem sie zwischen die Rassen: Mensch — Menschensoße vom Schicksal sich niederzusetzen fand, die Affenmenschin, lehrte sie wohl nach länderem Raubden und einigen Verfahrern zurück in die Arme der Schöpfung. Daß sie schamante, in welchem Lager sie verbleiben sollte, bewies ihr der Freizeiter, denn es ist nicht ohne weiteres annehmen, sie habe sich ausschließlich für die Gorillas mährchenhaft fristern lassen. Bismehr wollte sie's erst bei den Menschen versuchen, aber sicher koste man ihr Schmerslides in der Wea, behandelte sie nicht mehr als Volkler und noch nicht als Vollmensch (so wie die meisten Männer ihre Weibchen behandeln) und veranlate, sie möge ihren Platz ausüben oder sich menschiens rälieren lassen. Zu Beidem konnte sie sich nicht entschließen (denn sie hätte da ihrem innersten Wesen unmdwer handeln müssen). So geschah's, daß sie es vorzog, europäisch anduliert in das Afrika überzutreten, wo es am düpftesten ist.

— Und da sitzt sie nun bei den Rassenoffen, die ihr eine tierinnige Aufnahme bereitet haben. — Aber der Freizeiter albt zu denken. Der Damenfreizeiter, sofern er haarfälliger aus Neugierde und Leidenschaft war, wird Mariana nicht verachten können. Er wird, als Liebhaber von Frauenhaar, Marianens kimmernden Seidenpelt nicht verwunden können — ach, die ganze Mariana nicht, die da föhlich behaart und befröhlich ist um und um. So gehört sie also doch unter die Menschen, wenigstens soweit es sich um Freizeiter handelt; denn diesen wird sie spenden hätte sie ja die Wobe.

Wird der Freizeiter nicht ausbleiben, um Mariana zurückzubolen — nachdem er durch das Blatt erfahren hat, wo sie zu finden ist? Wenn er heidisches in der Brust birat und Abenteuerlust obendrein, wird er es wagen. Und dann, falls die Gorillas vom dem Scheerweller des Schaubudenbüders bezaute werden, wird in Mariana aufs neue der Konflikt aufkommen, wozin sie eobert. So besteht die Gefahr, daß sie hin und her geworfen wird zwischen den Männchen afrikanischer Urwälder und denen europäischer Boulevarde.

Sie ist ein Wildkinns eigenartiges Urprodukt —, so erzählt der Tert des Blattes. Ihre Mutter war keineswegs mit einem Gorilla verheiratet; vielmehr geschah aramatisch eine oestlich-östliche Beisammung durch ein solches Tier, während sie mit Mariana schwanger aina. Anwandte kam das Bild eines Großaffen über die föhlich bezaute Geleante und kannte sie ein zweites Mal; dertur entstand das Affliche an Mariana, es entstand im Leibe einer reinrassigen Menschenmutter. Es entstand der Zwiespalt.

Wohl schimmert augenblicklich dieser Zwiespalt, wie das Blatt deutlich verkennt; nach ihm weiß lo, beuülich und bezaudent, Mariana bei den Landseuten ihres untreuwilligen Belverweuers. — Aber der Freizeiter ist zu fürchten. Au fürchten ist, daß er das Idoll löbrt. —

Marianen selbsthat habe ich natürlich nicht gesehen; ich kenne nur ihr herückendes Wöbild, und lo wäre das puldende Uebid zu lassen, wo wäre sie selbst zu erleben? Schmerslich werde ich mich lo dazu entschließen können, heretwegen weit hinüber in die tropischen Wälder zu fahren; solche Grottkat muß schon den haarfeilichsten aller Länder überlassen bleiben.

... Rätelhaft ist nur, weshalb hier im Bilde aewalt und olatiert wird, daß eine Halbmenschin sich einschloffen hat, fern allen Juvellieren mit einem Brillantenarmband — die sarte Ketel unter Affen ihr Dösten zu verbinde. Rätelvoll — wahrhaftig! — bleibt, daß ein Mensch, und gar ein Schaubudenbesitzer, Interesse daran hat, seinen Rätmenchen solches Erlebnis kund zu tun.

— Was wahl in der Schaubuden selbst au leben ist?

Literatur

* Paul Berglar-Schöder: „Im den Heimatlof“. Novelle. Verlag „Am Ramin“, Borel i. D. — In das Land der roten Erde führt diese packende Novelle, in dem Land, wo ein unbergames Geschlecht treu zur Scholle hält, die ihm von den Bälern zukt. Sie schildert die Not und die Sorge, den Kampf und die Arbeit des Bauern um den Heimatboden, der von der Industrie, wie von von einem aleren Rolooh, verdrängt werden soll. „Arbeit ist kämpfendes Leben, und Leben ist Gottesdienst, wenn wir es recht tun!“ Wie Berglar-Schöder diesen Kampf zu schildern weiß, ist erschütternd und erhebend zugleich. Keines Menschenstum ist es, für das er kämpft, wofür er eintritt, und rein ist auch seine Sprache und die Schilderung seiner Menschen von einer spiegelklaren Aufrichtigkeit und Wahrheit. Ein unwürdiger Trost, ein unerschütterlicher Optimismus spricht aus diesem Wert, das der Mutter des Dichters zum 80. Geburtstag gewidmet ist. Es ist ein Bekenntnis in unseren wankelmütigen Tagen. Denn es geht weder um die „Hutrop“, noch um den „Lienertlof“. „Es geht um die Heimat! Um unser deutsches Vaterland. Es ist ja unser aller Heimatlof!“

Willi Raupp

Drausorber, Drucker und Verleger: Druckerel Dr. Haas, Neue Mannheimer, Keltuna G. m. b. O., Mannheim E. 6. 2. Direktion: Herdmand Deime. Chefredakteur: Kurt Röhler — Organisationsredakteur: Dr. Wolff; Hans Albrecht Meißner — Redaktion: Dr. Arin Dammer, Kommunalpolitil und Postar: Richard Schindler, Sport und Neues aus aller Welt: I. B. R. Schindler, Dandelstetel: Kurt Ehmer, Bericht und alle Uebria: Dr. Röhler. — Anzeigen: A. B.: A. Raude.

Sportliche Rundschau Internationales Tennisturnier in Mannheim

Die Auslosung

Die Rennungen zum Mannheimer Tennisturnier sind in recht großer Zahl eingelaufen. Ganz besonders erfreulich ist es, daß zwei bedeutende Vertreter der internationalen Klasse, der Ungar E. v. Kechling und Dr. Kleinschroth, ihre Leistungen noch abgaben. In der Meisterschaft der Pfalz kämpften im ersten Viertel der hochtalentierten jugendliche Spieler Wegel-Förzheim und v. Kechling, im zweiten Viertel Klopfer und der Amerikaner Wood, im dritten Beermann-Frankfurt a. M., Dr. v. Pöschel-Karlsruhe und Ofan während als bedeutendste Spieler im vierten Viertel Dr. Buh und Dr. Kleinschroth kämpften. In dieser Konkurrenz wird man die spannendsten Wettspiele erwarten, zumal die Rückschlüsse auf die Stellung Deutschlands im internationalen Tennis zulassen. Insbesondere interessiert der Ausgang des Spiels Wegel gegen v. Kechling. In der Damenmeisterschaft stehen im ersten Viertel als stärkste Spielerinnen Frau Grieshaber und Freila v. Godeln, im zweiten Fräulein Renges und Frau Schöder, im dritten Frau Reesfeld und Fräulein v. Udermann, im vierten Viertel Frau Amann, Frau Kahn und Frau Anna*. Das Herren-Doppelspiel um die Meisterschaft von Süddeutschland steht im ersten Viertel Dr. Buh - Klein-Schroth im zweiten die neuerlich besonders hervorgetretenen Kombination Fuchs - Wegel. Weiter folgen im dritten v. Kechling - Ofan* und im vierten Viertel Klopfer - Schüler. Im Herren-Einzelkampf der Klasse B, in welcher Konkurrenz die höchste Zahl von 64 Rennungen vorliegt, sind die spielstärksten Teilnehmer im ersten Viertel Mann, Richterberger und Fremeren, im zweiten Klein und Höhringer, im dritten Dr. Ding, Krebs und im vierten Klein und Höhringer, im vierten Dr. Gang. In der Meisterschaft des Herren- und Damendoppelspiels möchten wir die voranschreitenden Sieger in den Herren Fräulein v. Udermann - Fuchs, Frau Anna* - Dr. Buh, Frau Fuchs - v. Kechling und Frau Amann - Klopfer erblicken. Ingesamt sind in den elf verschiedenen Konkurrenzen einige Hundert Rennungen abgegeben worden. Das tennisbegeisterte Publikum wird von den Tribünen aus großartigen Sport zu sehen bekommen.

Dr. E. L.

Taubenzühl-Bergrennen

Das bedeutendste Automobil- und Motorradrennen der Rheinpfalz fand am Sonntag in der Gegend von Landau statt. Im Städtchen Albersweiler befand sich der Start der 11 Kilometer langen Bergstraße. Die Beschaffenheit der Bahn war, von einzelnen Unebenheiten abgesehen, recht zufriedenstellend. Nur an den Kurven war infolge des vorher niederrainischen kalten Regens Vorhalt abgeben. Sämtliche führende Fabriken waren vertreten. Die Mannheimer gaben ihren einheimischen Konkurrenten Benz und Bugatti die besten Aussichten, doch in anderen Nachreifen war der von Klopfer geführte Simon-Supra der Tipp. Auch Herr Adler, Opel, Fiat usw. waren vertreten. Groß war auch das Interesse für die Motorräder, bei denen alle führenden Marken des In- und Auslandes am Start waren. Die Mannheimer schiedten ganz aus ab. In der Klasse D fuhr der inwärtliche Alois Islinger ein hervorragendes Rennen. Durch einige Formfehler ging er aber des Siegespreises verlustig. In der Klasse C feierte Dieffenbach-Mannheim auf S. M. W. erste alschweizer die beste Zeit des Tages und gewann damit den Wanderpreis der Stadt Landau. Bei der Klasse F der Rennwagen wurde Hans Birt-Mannheim auf Kadon-Bugatti erster und endlich in der Klasse G für Pilotenführer Herr Haack-Mannheim auf Amica, nachfolgend die Einzelerebnisse:

Motorräder Klasse C: 1. Steib, Forzheim, N.M.G., 11:12 Min., 2. Heer, Forzheim, Heer-Blackburne, 13:41,6 Min., 3. Artur Geiß, Forzheim, D.K.W., 14:22,2 Min.

Klasse A: Fischer, Forzheim, H.L. (jun.), 10:34,4 Min., 2. Kern (sen.), Forzheim, H.L., 10:57,4 Min., 2. Weisenfelder (jun.), Forzheim, H.L., 11:14,8 Min., 3. Kall, Stuttgart, H.G., 11:20,8 Min. (sen.), 3. Rall, Karlsruhe, S.M.W., 12:57,4 Min. (jun.), Alois Islinger, Mannheim, erzielte die beste Zeit mit 10:09,8 Min., doch fehlen seine Papiere.

Klasse B: 1. Weigel (jun.), Landau, Imperia, 10:05,4 Min., 2. Müller (sen.), Wiesbaden, Grindler-Perlees, 10:07,2 Min., 2. Hofmann (jun.), Kahrstautern, Reg-Reme, 10:48,8 Min., v. Weber (jun.), Mannheim, 11:15 Min.

Klasse C: 1. Dieffenbach, Mannheim, S.M.W., 8:56,6 Min., 2. Nr. 72 (Rachmeldung) 9:32,8 Min.

Klasse D: 1. Buh, Kammerbach, Wanderer, 9:53 Min., 2. Haas, Wetzlar, R.S.H., 10:24,4 Min., 3. Meißner, Mannheim, Ariel, 10:28,8 Min.

Klasse E: 1. Hornmann, Karlsruhe, Robeco, 9:55,4 Min., 2. Heber, Karlsruhe, Harley, 10:24,4 Min.

Motorräder mit Beiwagen Klasse F: 1. Hornmann, Karlsruhe (sen.), Robeco, 10:28,4 Min., 1. Reimann, Landau (jun.), Vittoria, 12:02,6 Min.

Klasse D: Rennwagen bis 1100 ccm: 1. Kappler, Bernsbach, Simson-Supra, 9:01,5 Min.

Klasse F, über 1100 ccm: 1. Hans Birt-Mannheim, Kadon-Bugatti 9:06,2 Min.; 2. Jörn-Rüffelsheim, Opel 9:13,1.

Klasse D, Sportwagen über 2000 ccm: 1. Pfaffmann, N.M.G., 11:32,3.

Klasse C, Sportwagen über 3000 ccm: 1. Frank-Reustadt, Benz, 9:29,2; 2. Dr. Schwarz-Mannheim, Benz, 11:13,3.

Klasse E, über 1500 ccm: 1. Kappler-Bernsbach Simson-Supra, 9:15,4; 2. Frau Bollrecht-Mannheim, Adler, 12:10,4.

Klasse F, Sportwagen über 1100 ccm: 1. Seibel-Dieg (Lahn), Bugatti, 11:23,1.

Klasse G, über 750 ccm: Industriefahrer: 1. Karl Jörn-Rüffelsheim, Opel, 9:47,2. — **Privatfahrer:** 1. Hageloch-Mannheim, Amica, 11:30,4; 2. Geier-Ludwigshafen, Amica; 3. Klein-Birmolens, Opel.

Leichtathletik

Nurmi schlägt Wido — neue Weltrekorde

□ Berlin, 14. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der B. N. wird aus Stockholm gemeldet: Der heutige Lauf über 3000 Meter endete mit dem Sieges-Nurmi über Wido unter Aufstellung neuer gigantischer Höchstleistungen. Nurmi siegte mit 2 Meter Vorsprung, wobei beide die alten Weltrekorde unter schlugen. Nurmi, der einen neuen Weltrekord aufgestellt hatte, schlug diesen um nicht weniger als 5 Sekunden mit 8:20,4.

Schaß

* **Schachklub Mannheim.** Am letzten Montag abend stattete Klubmitglied Winter einen 1 1/2 stündigen Demonstrationsspiel am archaischen Brett über Problemkunst mit besonderer Berücksichtigung der Defensivmittel beim Komponieren von Schachproblemen ab. Der sehr anschauliche und klar durchdachte Vortrag erzielte lebhaften Beifall und wurde mit alzeitigem Interesse aufgenommen. Anschließend daran entspann sich eine anregende Debatte über das Vortrags-thema.

Statt Karten!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des allzufrühen Heimanges unserer teuren Entschlafenen sage ich allen herzlichen Dank. Insbesondere Herrn Vikar Zahn für seine überaus trostvollen Worte, den Ärzten und Schwestern für die liebevolle Behandlung und Pflege, der Bläservereinigung für die weihnachtlichen Choräle am Grabe, und allen denen, die mit Blumen und der letzten Ehrenbegleitung die selig Entschlafene bedachten.

Edmund Gehm.

*389

Gepflegtes Haar

läßt sich leicht in die gewünschte Form bringen. Der Herr pflege sein Haar daher täglich mit "4711" Portugal, dem unvergleichlich guten, erfrischenden Haarwasser. "4711" Portugal stärkt die Kopfhaut und gibt dem Haar besondere Weichheit und einen matten Glanz.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711".

4711 Portugal



Unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Katharina Neuwirth

Witwe

ist im 79. Lebensjahr gestern nachmittag 6 Uhr nach kurzer Krankheit sanft im Herrn entschlafen. *396

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mannheim, den 14. Juli 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 5 Uhr in Schriesheim — Bergstraße — statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Steueraufsicht im Juli 1926:

Oeffentliche Erinnerung.

Die besondere Mahnung jedes Pflichtigen entfällt.

1. Gehaltsverrechnung, 2. Rate, fällt am 1. Juli 1926 ohne Schonfrist.
2. Lohnsteuer, fällt am 3., 15. und 25. Juli, 1926 ohne Schonfrist.
3. Verrechnung der Einkommensteuer (bei vierteljährlicher Abschreibung) fällt am 7. Juli 1926, ohne Schonfrist.
4. Einkommen- und Körperschaftsteuer für April—Juni 1926, Steuerpflichtige, die einen Steuerbescheid haben, sollten nach diesem Bescheid, Pflichten, welche bis zum 22. Juli 1926 den Einkommen- (Körperschaftsteuer)bescheid noch nicht erhalten haben, müssen die Vorauszahlungen nach der zweiten Steuerempfehlung und dem Steuerberechnungsbescheid entrichten und sich für die Vorauszahlungen absetzen.
5. 10 v. H. sind als Sonderabgabensteuer mitzuentrichten, fällt am 10. Juli 1926.
6. Umsatzsteuer für Promissorale für Juni 1926, für Viertelabzahler für April—Juni 1926. Die Vorauszahlungen sind mit abzusetzen.
7. Abfertigungsteuer für Juni, fällt am 10. Juli 1926, ohne Schonfrist.
8. Grund- und Grundbesitzersteuer, 2. Rate 1926. Von dieser Rate sind nur 1/2 zu entrichten. Bereits auf diese Rate zuviel entrichtete Beträge, werden auf künftige Zahlungen angerechnet. Wichtiges, welche einen Steuerbescheid für 1925 besitzen, sollten auf Grund dieses Bescheids, die Vorauszahlungen auf Grund des Steuerbescheids für 1924, 10 v. H. der Vorauszahlungen sind als Abfertigungsteuer zu entrichten. Ferner ist der Rest der Abfertigungsteuer für das am 15. April 1926 (falls noch nicht erste Viertel 1926) von denjenigen Pflichtigen zu entrichten, welche den Steuerbescheid für 1925 bereits erhalten haben.

Fällt am 15. Juli 1926, Schonfrist 1 Woche.

Trauerbriefe

liest schnell
Druckerei Dr. Haas
6. u. 8. H.
E. 6. 2

8. Verrechnungsteuer für Juli 1926 (bei monatlicher Abschreibung) und für das 2. Halbjahrverrechnung (bei vierteljährlicher Abschreibung).
Fällt am 31. Juli 1926, ohne Schonfrist.
Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden erhoben die Raten 2, 4, 5 und 7 = 0,75 RM vom Hundert Vorauszahlung für jeden anzurechnenden halben Kalendermonat.
Bei Raten 3, 6 und 8 = 0 v. H. Vorauszahlungen überfällig.
Kolle barlos, als aber die Steuernummer, bei Grund- u. Gewerbesteuer die Zahlbuchnummer an. Entschiffer die Zahlungen auf dem für die Personalfeste bestimmten Abschnitt der Karte nach Steuernummer.
Mannheim, den 13. Juli 1926.
Finanzamt Mannheim-Stadt,
Vollstreckungsamt Karlsruhe 1400
Finanzamt Mannheim-Neckardt,
Vollstreckungsamt Karlsruhe 1400

Amtliche Veröffentlichung der Stadtgemeinde Öffentliche Sparkasse Mannheim.

Wenn Erlösüberschüsse der Sparkasse in die öffentlichen Sparkassen der Stadt Mannheim einfließen, werden diese in der Weise der Sparkasse am Donnerstag, Freitag und Samstag, 15.—17. Juli d. J., angeschlossen.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß im weiteren die Geschäftsräume der Sparkasse an den Wochentagen Montag bis Freitag nur vormittags zwischen 8—12 Uhr geöffnet sind.

Zielbaumaterialien.

Die Lieferung von ca. 520 000 Ziegelsteinen, 2070 m Steinschotter, 890 Zementmischungen, 1000 Meter Eisenstangen, 400 Abweiser und 800 Verankerungen für die Zielbauten in den Stadtteilen Albnau und Neudorf soll öffentlich vergeben werden. 44 Verdingungsunterlagen erhältlich zu RM 1.— beim 0,80 im Zimmer 137, neude Albnau, N 1.

Angebot verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis 2. August 1926 vormittags 11 Uhr beim Tiefbauamt einzureichen. Aufschlagstraße 4 Boden.
Zielbauamt.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 15. Juli 1926, nachmittags 3 Uhr werde ich in Mannheim, Wälderhof "Reinen Sand" gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 5600

1 Wasserkraft, mittelgroß bis klein laufende Antriebs, ca. 215 Gsd.
Mannheim, den 14. Juli 1926.
Gm. Verdingungsamt.

Drucksachen für die gesamte Ludwigs- und Rhein-Verwaltung
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim, E. 6. 2

Saison-Ausverkauf

beginnt

Donnerstag, den 15. Juli 1926

Ciolina & Kübler, Breitestr. 11

„Bedeutend ermäßigte Preise“

Sil
zum Bleichen - ohne Gleichen!

Das herrlichste
Schneeweiß
enthält jede Wäsche durch Kochen mit Sil. Hervorragendes Fleckenentfernungsmittel. Sil spart Seife und erzielt jede besondere Bleiche.
Ohne Chlor

Vermietungen

- Freundl. u. gut möbl. Zimmer**
m. el. Licht in feiner D. a. Dahn, zu verm. Adress: l. d. Geschäftsst. *393
- Schön möbl. Zimmer**
der Hof, ob 1. 8 zu verm. C. 3. 16. 4. S. Schön möbl. Zimmer Nähe der Friedhöfe, m. el. Licht sofort zu vermieten. K. 2. 16. 1 Trep., rechts a. Ring. *197
- Zu verm. per 1. 8. gut möbl. Balkonzimmer**
m. el. Licht an Hof, besetzt, Herrn. Waldparkestr. 39, 2. Tr. rechts *391
- Möbl. Zimmer**
gemütl., anger, der 1. 8. zu verm. Lindenhof, Rheinstraße, 32a, port. *298
- Schön möbl. Zimmer**
m. freier Aussicht auf Garten, auf 1. 8. zu verm. O. 7. 29. 2 Tr. *305
- Möbliertes Zimmer**
an best. Herrn zu verm. U. 3. 24. 8. Mannh. *331
- In Heim. ruh. Haushalt gut möbl. Zimmer**
an best. Herrn zu verm. Mag. Hofstr. 37. 11. Gut möbl. freundl. *311
- m. el. Licht, zu 1. 8. u. mit sehr guter Dahn. Pension zu 100.— u. sofort zu verm. *319**
Telefon 9793, Adress: l. d. Geschäftsstelle.
- Zu vermieten:**
Schönes ruhiges Einbettzimmer m. Schreibtisch etc. Garten- und Straßenaussicht, nahe Reichshof. *374
N 5. 1. 1 Treppe.
- Schön möbl. sep. Part.-Zimmer**
sof. oder 1. August zu verm. Burgstr. 17. v. *313
- U 4, 7, 1 Tr.**
Gut möbl. Zimmer per 1. 8. 26 zu vermieten. *310
- Klein. Part.-Zimmer**
an Hof, Hof, sof. zu vermieten. *419
- M 4. 5. part. Zimmer**
Schön möbl. an 2 Herrn od. anständ. Damen zu vermieten. Kupp. Trautweinstr. 52 2. Et. *379
- Gut möbl. Zimmer**
an best. Herrn auf 1. 8. zu vermieten. *342
U 4. 13. 3. Et. r.
Vollständig neu möbl. Zimmer
in gutem Hause sof. zu vermieten. Br. 35. A. Reformstr. 9. 3. Et. *338
- Schön möbl. Zimmer**
m. el. L., a. Hof, Dahn od. Dame zu vermieten. Hof, Goethestr. 16. 1. *331
- Möbl. Zimmer**
m. 2 Betten sof. zu verm. Hof, Hof, *350
Strobel, D. 6. 9/11.
- Möbl. Zimmer**
einf. m. 2 Betten ab 15. d. Wts zu verm. *301
F 6. 17.
- Sehr schön möbl. Zimmer**
sof. an nur best. Herrn zu vermieten. *434
R. 7. 40. 1 Tr. rechts
- Möbl. Zimmer**
an Hof, Herrn a. 1. 8. zu vermieten. *435
Friedrichstr. 14. v. r.
Schön möbliert. Zimmer
zu vermieten. *479
Emil Beckstr. 115. 11.
Ed. Reformstr.

Saison-Ausverkauf

Beginn: 15. Juli

A. Pfister

Mannheim
Q1,5/6
gegenüber
altes Rathaus

Gerüstet wie noch nie - entschlossen wie immer - das Menschenmögliche zu leisten, sind diese Angebote weder in Auswahl und Qualität noch an Preiswürdigkeit zu übertreffen! (Nur meine bekannt hochwertigen Waren.)

1 Posten wandervoller, weißer und farbiger Voile-Kleider 5.95 9.75 für starke Damen 13.50	1 großer Posten imprägnierter Regenmäntel 24.50, 19.50, 13.50	1 großer Posten farb. u. schwarzer Tuch-Mäntel . . . 28.00, 19.50	1 Riesenposten Weißer Voile-Blusen 3.95 jetzt herabgesetzt auf . 9.85, 7.95,
1 Posten Crêpe de chine - Kleider in vielen Farben - jetzt herabgesetzt auf 39.50 28.50 19.50	1 Posten hocheleganter Seidenplüsch-Mäntel in vorzüglicher Qualität, auch in großen Weiten jetzt herabgesetzt auf 79- 69- 59.-	1 großer Winter-Mäntel in vorzüglichen Wollstoffen mit reichem Pelzschmuck jetzt herab- 45.- ohne Pelz 30.- gesetzt auf 39.- 15.00, 10.-	1 Posten reinwollener Musseline-Kleider 9.85 jetzt herabgesetzt auf . . . 13.50,
Ein kunstseid. Kasaks 3.65 1.95	1 Riesenposten hocheleganter, schwarzer und farbiger Frühjahrs-Mäntel moderne Formen, jetzt herab- gesetzt auf . . . 38.- 29.50, 24.50	1 Riesenposten Schwarzer u. farbige Kostüme aus vorzüglichen einfarbigen und melleren Stoffen 59.00, 49.50, 36.-	1 Posten einfarbiger und gemusterter Waschkleider aus guten Stoffen . . . 4.85, 3.95, 2.45
			Ein Sport-Kostüme 13.50 Posten Jacke auf Fuder . . . 19.50, 13.50

Kauf-Gesuche. Haus

Nähe Messplatz, in gut. Lage zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angabe der Verkaufsbedingungen u. N. G. 43 an d. Gesch. *388

Auto

2 u. 4 Sitze, sehr., aber gut erhalten, für Reisen und gesch. Hilfest. Angebot unter R. Q. 51 an die Gesch. *375

Empire-Tisch

Wah., schöne 1 Stühle zu kaufen gesucht *34, 10

Kauf

Alle Wäsche, Wannen, Käse, Fleisch, *377
Heinrich Krebs, Alpbörsenstr. 47, v., Tel. 511

Zradr. Handwagen

als Ersatzteil, Gef. Angeb. mit N. Z. 61 an d. Gesch. *334

Telephonnummer

zu kaufen gesucht, Gef. Angeb. mit S. C. 63 an d. Gesch. *426

Gut erhalt. Fahrrad

ang. Halle zu kaufen gef. Angeb. m. Preis unter Q. X. 83 an die Gesch. *357

Miet-Gesuche. Laden

in 2 Zimmerwohnung u. Küche u. Loggia, an dem Messplatz ges. eine 2-Zimmerwohnung in gleichem Erdteil, aber Schwering-Vorhof zu kaufen gesucht. N. u. S. E. 55 an die Gesch. *400

Tausche

1 Zimmer u. Küche ges. 1 großes Kamm. Kamm. v. 6 Uhr abends *339
U. S. R. 7, 5. Et.

2-3 Zimmer und Küche

u. Küche von Kinderhof, Oberpart gesucht. Fr. Karte versch. Gef. Ang. mit S. A. 61 an die Gesch. *424

2 oder 3 Zimmer-Wohnung

in gutem Hause von Kinderhof, Oberpart gef. Fring. Karte versch. Ang. mit Q. V. 31 an d. Gesch. *347

Zimmer

möbl. Eßst. von best. Leh. Herrn auf 1. Haa. gesucht. Angebote mit R. Y. 50 an die Gesch. Jung. bewirbt Dame (Verleiher) sucht schön möbliertes

Vermietungen. Werkstatt

ob als Lagerraum der 1. Hauptstr. zu verm. Albenbühlstr. 47, pte. *3376

Werkstätte u. Lagerkeller

in der Neckstr., Nähe Messplatz sofort zu vermieten. *432
zu erst. i. d. Gesch.

Herrschaftl. 6 Zimmer-Etagen-Wohnung

i. d. Neckstr. p. 1. Et. zu vermieten. *392
Ang. unter P. X. 8 an d. Geschäftsstelle.

1 evtl. 2 leere Zimmer

port., nächst Böhm. m. el. Licht, für Büro od. Angew. Angeb. unter R. D. 39 an die Gesch. *382

Sehr schön, leeres Zimmer

(Wasserummaße) mit Telefonanschl. ist als Büro- u. vermieten. *413
Angeb. mit R. U. 55 an d. Geschäftsstelle.

2 Zimmerwohnung

in Küche, Bad, Speisek., Fußboden, Loggia, neues Haus, ges. Haus, u. Fringl.-Karte zum 1. D. zu vermieten. Ang. mit Q. P. 25 an die Gesch. *3374

Wegen Umzug *397 schöne 3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Küche m. Fußb. im Zentrum d. Stadt, sol. m. Teinisch, zu verm. Angeb. mit R. K. 45 an d. Geschäftsstelle.

1 leeres Zimmer

od. zwei kleine möbl. Zimmer u. Küchenben. im Zentrum, an besser. Geb. zu vermieten. Karte i. d. Geschäftsstelle. *340

3 möbl. Zimmer

Bad, Küche, Telef. etc., vollst. separ. in guter Lage zu verm. Ang. mit S. D. 64 an die Geschäftsstelle. *428

Wohn- u. Schlafzim.

gut möbl., elektr. Licht, Bad, Telefon, an nur sehr ruhigen Herrn zu vermieten. *371
Gef. Angebote unter R. A. 56 an d. Gesch.

Schön möbl. Zimmer

Wohn- u. Schlafzim. m. elektr. Licht ist zu verm. Ang. mit U. S. 19. (Ring)

Klein. Zimmer an Herrn zu vermieten, auf 1. Hauptstr. *355

U. S. 16, 1 Tr. rechts. Gut möbl. *369

Zimmer

m. elektr. Licht u. gut. Heizung sofort oder später zu vermieten. G. 7, 10, III. Et. *373

SAISON

Die Saison ist aus
Nun kommt das Ereignis, auf
das alle warten
Der Saison-Ausverkauf
Für uns heißt es jetzt:
Raus mit allen Sommerwaren
um jeden Preis, bis zur
HALBE u. selbst noch darunter

Was wir bieten ist
in Qualität und Preis
sensationell

Beginnt
**Donnerstag,
15. Juli**

KANDER

Mannheim

Vermietungen. Oststadt

Neu schön herrschaftl. 4 Zimmer-Wohnungen und Büroräumlichkeiten bei günstigen Bedingungen per sofort bezugsbar, Mühlbühlstr. 3 zu vermieten. *422
Architekt Andreas Mayer
Telefon 5421
Schimperstr. 41

Balkonzimmer

Freundl. möbl. Gut möbliertes Part.-Zimmer (Ecke Rheinstr.) per 15. Juli zu vermieten. Be- such. zwisch. 8-9 Uhr ab. Karte i. d. Geschäftsstelle. *3334

Möbl. Zimmer

Stube Friedrichstraße a. Ring zu vermieten, ev. m. Klavierbenutz. *378
Weipold, U. S. 18.

Wohnzimmer

Großes, sehr gut möbl. m. schönem Kamin, nebst anstich. Schlafzimmer a. 1. Hauptstr. an sol. Herrn zu vermieten. O. 7, 17, 11. *3375

Zur feinen Schuhpflege

Hey Creme

in Tuben und Gläsern

HEY-Creme reinigt das Leder, frischt die Farbe auf und verleiht den Schuhen einen prachtvollen seidigen Glanz. HEY-Creme ist für zarte Leder in hellen Modetönen ebenso unentbehrlich, wie Marineglanz für weiße und farbige Leinen-Schuhe.

Autipasssen!!!

Der Höhepunkt unserer Leistungsfähigkeit ist unser diesjähriger großer Saison Ausverkauf!

Es bietet sich Gelegenheit, hochwertige Waren in **besten Qualitäten** zu sensationell **herabgesetzten** Preisen einzukaufen.

Nur einige Beispiele:

Ein Posten
Waschkleider
Moderne
Kleidsame Fassone
Jetzt jedes Stück **5⁷⁵**

Ein Posten
**Modell-
Kleider-Mäntel**
Das Beste in Qualität. - Nur hochwertige Stücke.
Serie I: Serie II:
Jetzt **55.-** Mk. Jetzt **75.-** Mk.
Unser früherer Verkaufspreis bis Mk. **175** Unser früherer Verkaufspreis bis Mk. **275**

Ein Posten
Rips-Mäntel
aus guten
Stoffen
Jetzt jedes Stück **19⁵⁰**

Ein Posten
Wollkleider
aus guten Stoffen
mit Lackwürfel
Jetzt jedes Stück **9⁷⁵**

Ein Posten
Kostümröcke
aus reinwollenen
guten Stoffen
Jetzt jedes Stück **7⁵⁰**

Modehaus Sachs

Mannheim

P 6, 20
Heidelbergerstraße

SAISON-VERKAUF

Beginn am 15. Juli:

Beispiele unserer Preiswürdigkeit

Schwarz Boxkalf-
Herrenhalbschuhe **11²⁵**

Kinder-Lackspangen
Marke Pello
17/19 M. 2.95 20/22 M. 3.75

Schwarz Chevreux-
Spangenschuhe **11⁷⁵**
Marke Pello

Braun Boxkalf-
Herrenhalbschuhe v. **14⁸⁵** an

Schuhhaus

Blond- und haselnuß-
Zug- u. Spangenschuhe **12⁵⁰** an
Louis XV. Absatz von

Braune
Herrensportstiefel **18⁵⁰**
Doppelsohlen

Traub
D 2, 7 Planken

Lackspangenschuhe **14⁵⁰**
Louis XV. Absatz,
Erstes Fabrikat

Weiß und farbige
Leinen - D'Schuhe von **3⁴⁵** an

Rest- und Einzelpaare
bis zur Hälfte des bish. Preises

Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und beste Werbemittel

Weidner & Weiss

Spezial - Wäsche - Ausstattungs - Geschäft
K 2, 8 Tel. 1179

Unser Verkauf angeführter und zurückgesetzter
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Blusen
Stoff-Reste Stickereien Taschentücher
beginnt den 15. Juli

Vermischtes.

Mädchen
1/2 Jahre alt, an nur
hinderlich. Beste in gut.
Pflege zu geben. Anz.
mit O. C. 15 an die
Geschäftsstelle 23308

Großer Preisabbau
Kunze u. Mantel w.
gut u. billig angeboten
auch bei angebrachten
Stoffen, Rotenoble, etc.
Dattler, R. Krieg, *308
Weg-Zeichner, 2

Kanarienvogel

entflogen, abzugeben, gg.
Belohnung bei Festnahme,
Stammitr. 17. *307

Englisch-Spanisch
1. Auswanderer in kür-
zester Zeit, Fortgesch.
olanz. Anerkennungsfäh.
meiner Schüler aus
Nord- u. Südamerika
Schimperstraße 18, 4 St

Geschäftsbeteiligung

Sucht gutes Geschäft, konkurrenzlos mit schönen
Auszügen, Gefordertlich 1500 RM. in bar eventl.
Hebernahme von gutem Motorrad (Mattenrob)
Angebote erbeten unter R. P. 50 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes *407

Verloren.
VERLOREN
Ein Koffer. Inhalt: 1 Paar weiße Schuhe, 1 Paar
Strümpfe, Bargeld 42 RM. Adress, 999. Belohnung.
Näheres durch Schwarz, Gießhölmerstr. 50, 23365